Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

33 (11.2.1892) I. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 20 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 33, I. Blatt. Donnerstag, den 11. Februar 1892.

✕ „Protestantische Noblesse“.

In einer Blüthenlese von ganzen acht zusammenhanglosen Citaten aus katholischen und socialdemokratischen Zeitungen behandelt die Februarnummer der „Kirchlichen Korrespondenz für die deutsche Tagespresse“, ein Hauptarsenal des Evangelischen Bundes, „Die Todtenklage über Johannes Janssen“, den sie bereits am 23. Dezember 1891 verscheiden läßt. In Bezug auf die protestantischen Zeitungen begnügt sie sich mit dem merkwürdigen Ausruf: „Wie viele protestantische Blätter mögen mit der bekannten übel angebrachten protestantischen Noblesse ihren Lesern Janssen's Größe in lichten Farben dargestellt haben; wir wollen darüber hinweggehen, sie thaten es doch nur aus Unwissenheit.“ (Protestantische Noblesse aus Unwissenheit — ein geflügeltes Zukunftswort!!) „Einen Baum“, führt sie dann aus, „erkennt man an seinen Früchten, und die Früchtchen der Janssen'schen Afterwissenschaft, ein Gottlieb, Rebbert, Knie, vor allem Majunke, gegen welche Janssen nie ein Wort hat laut werden lassen, sagen genug. Der Frankfurter Geschichtschreiber sprach nur die Vordersätze und überließ Anderen die Nachsätze auszusprechen. Seine perfide Art — einen bezeichnenden deutschen Ausdruck dafür giebt es nicht — die Quellen durch Verstümmelung, Zurechtstutzung und berechnete Auswahl das reden zu lassen, was er wollte, ist ihm oft genug protestantischerseits vorgehalten worden.“ „Vorgehalten worden“ — das Wort ist wenigstens sehr vorsichtig gewählt.

„Man fragt oft,“ fährt die „Kirchl. Korr.“ dann fort, „ob denn Janssen wirklich schon widerlegt sei, Punkt für Punkt, Satz für Satz?“ Darauf habe Warneck in seinem „köstlichen“ Buch „Protestantische Beleuchtung der römischen Angriffe auf die evangelische Heidenmission“ (Gütersloh 1884) schon geantwortet:

„Es wäre eine sehr monotone Methode, Citat für Citat durchzunehmen und den Beweis zu führen, hier sei eins aus dem Zusammenhang gerissen, dort ein anderes unvollständig wiedergegeben, wieder dort ein drittes in malam partem interpretirt u. s. w. Auf diese Weise müßten wir ein mehrbändiges Buch schreiben, das vermuthlich ziemlich langweilig zu lesen wäre und schließlich an die Stelle des Zerrbildes doch nicht ein korrektes Bild setzte.“

Wozu möchte man fragen, ist denn da überhaupt der Anti-Janssen-Verein für deutsche Reformationsgeschichte gegründet worden? Wir sollten meinen, um der Sache willen hätte man die „monotone Methode“ schon in den Kauf nehmen können. Ein „korrektes Bild“ hätte es freilich doch nicht gegeben! Oder ist blos um der „monotonen Methode“ willen im März 1885, trotz Unterstützung durch einen „sehr hochgestellten anglikanischen Geistlichen,“ das hochherzige Anerbieten des protestantischen Deutschamerikaners Charles William Frommel an eine deutsche Universität unbeantwortet geblieben — das Anerbieten nämlich: er wolle „einen Preis von fünftausend Dollars aussetzen für die beste, mit genauen Quellenangaben versehene Widerlegung des Werkes und einer von der Universität zu ernennenden Kommission auf ihre wissenschaftliche Verantwortlichkeit die Vertheilung des Preises überlassen!“ Und ebenso das erneute Anerbieten des gleichen Frommel vom 17. August 1885: er wolle „nun den genannten Preis für die Widerlegung des einen vierten Bandes aussetzen und werde zu diesem Zwecke mit der Universität der deutschen Reichshauptstadt in Verbindung treten?“ Es sei eben, redet die „Kirchl. Korr.“ sich aus, und zeigt dies zugleich am eigenen Beispiel, viel leichter, etwas Unwahres zu behaupten, als das Unwahre in seiner Unwahrheit kurz nachzuweisen, und gerade eingehenden, gelehrten Erörterungen könnten oder wollten die Wenigsten folgen. Dagegen habe es, behauptet er, der, anfänglichen Vorsicht vergessend, auf einmal frischweg, keineswegs an „Widerlegungen“ gefehlt, „welche an einzelnen Punkten das Gemachte und echt Jesuitische der Janssen'schen Darstellung aufzeigten,“ und „aus dem allen“ sei gerade das Gegentheil hervorgegangen „von dem, was die Ultramontanen von ihrem Abgott rühmen. Die neuen Auflagen seiner beiden Worte an seine Kritiker zeigten nur, daß er nichts neues gelernt und nie etwas zurücknehmen zu müssen geglaubt hat.“

Sieht das nicht aus, als habe Janssen's Hauptthätigkeit sich auf seine „beiden Worte“ erstreckt? Dieselben zählen ja unstreitig zu den schönsten Blättern in Janssen's Ruhmeskranze, aber seine Hauptthätigkeit war und blieb auf seine „Geschichte des deutschen Volkes“ gerichtet. Was soll es nun mit den „Worten“?

Wer über neue Auflagen von Janssen aburtheilen will, wird sich in erster Linie an diejenigen der „Geschichte“ selbst halten müssen; die aufsteigenden „Tausend“ der Worte sind trotz mancher nachträglichen Verbesserungen im Grunde einfache Neudrucke. Aber das war sogar für die „Kirchl. Korrespondenz“ zu gewagt, in Bezug auf die neuen Auflagen der „Geschichte“ selbst zu behaupten, Janssen habe „nichts neues gelernt“.*) Ihr Verfahren wird darum nicht besser, daß sie zum Ausweise sich auf fremde Schultern stellt, auf jene des protestantischen Theologieprofessors Dr. Loesche aus Berlin in Wien, der in dem „Theol. Jahresbericht von Lipsius“ die 1891er Ausgabe der Schrift „An meine Kritiker“ also „recensirt“:

„Janssen ist auch in der neuen Auflage aus dem Saulus nicht ein Paulus geworden. Da er einen Ozean von Tinte gegen seine Kritiker schäumen zu lassen pflegt (??), ist es verwunderlich, daß er gegen den Streich noch keine Pflaster gefunden, der ihm der resignirte altkatholische Pfarrer Strucksberg beigebracht. Dieser hat das Manöver aufgedeckt, durch das Janssen den Ablaßverkauf Tetzels als Geschichtslüge nachweist. In seiner — wohlweislich ohne Angabe — citirten Quelle übersetzte Janssen confessionalia mit ‚Beichtvater‘ (sic) statt ‚Beichtbriefe‘ und verwandelt ‚außer in Reservatfällen‘ in ‚selbst in Reservatfällen‘. Es ist doch nichts so fein gesponnen . . .“

Wenn etwas hier „verwunderlich“ ist, so ist es die Selbstverleugnung, mit welcher dergestalt in einer fachwissenschaftlichen protestantischen Zeitschrift einem Altkatholiken in der Janssenhetze vor den protestantischen Größen allen, die an Janssen sich versucht, gewissermaßen die Palme zuerkannt wird. Es wird damit indirekt zugestanden, daß der Verstorbene wenigstens für die „Streiche“ seiner protestantischen Gegner „ein Pflaster gefunden“ habe. Wer hier von einem „Uebersetzen“ oder „Verwandeln“ Janssen's reden kann, bekundet lediglich, daß er seine angebliche Quelle nicht gelesen hat oder von derselben sich hat nasführen lassen. Von den haßgeschwängerten Anschuldigungen Strucksberg's gegen Janssen bleibt „ungünstigsten Falles“ nur so viel haften, daß Janssen, wohlgemerkt nicht in seiner „Geschichte“, sondern in seiner ersten Schrift an seine „Kritiker“, sich das Versehen hat zu Schulden kommen lassen, einen bei Gröne (in dem bekannten Buche „Tetzel und Luther“) fehlerhaft übersetzten Ausspruch Tetzel's direkt aus Gröne mit dessen Fehlern herüberzunehmen. Die sittliche Entrüstung, die Strucksberg ob des von ihm hieraus zurecht gemachten „Manövers“ zur Schau trägt, hindert ihn selber freilich nicht, unmittelbar darauf den entscheidenden Satz, der seine ganze Ausführung Lügen strafen würde, ohne Weiteres „auszumerzen“.**)

Von dem „wissenschaftlichen“ Tone Professor Loesche's wollen wir nicht weiter reden. Schon aus diesem Tone sollte man entnehmen, daß er schwerlich eine Ahnung von dem Sachverhalt gehabt hat; ebensowenig hat er's wohl auch gemerkt, daß Strucksberg an der angegriffenen Stelle an Tetzel's Statt im Handumdrehen auf einmal die „römische Kirche“ sprechen läßt. Er stellt ihm daher auch in aller Unschuld das Zeugniß aus: er habe den Vogel abgeschossen. Und das Zeugniß ist vollgiltig für den „Theolog. Jahresbericht“ und bleibt es für die „Kirchliche Korrespondenz“ und alle die gläubigen Seelen des Evangelischen Bundes. So gering wir aber auch die Durchschnittsleistungen auf dieser Seite veranschlagen — für des todten Gegners „Perfidie“ hätten wir von ihr kräftigere Begründungen erwartet, als dieses Strohhalmbeweislein.

Nach demselben Maße ist es sodann auch zu bemessen, wenn die „Kirchl. Korr.“ gegen Schluß zu dem „Bedauern“ sich erschwingt: „Leider ist Janssen durch den Tod der Antwort auf eine größere Anklageschrift gegen seine wissenschaftliche Ehrenhaftigkeit von demselben Strucksberg ‚Die Fälschungen Janssen's im Ablaßstreit des Reformationszeitalters‘ (Haberleben 1891) durch den Tod entrückt.“ Sie mag sich trösten; in dieser Hinsicht wenigstens ist kein Anlaß zur „Todtenklage“: Janssen hatte allerdings, wie wir aus seinem Munde wissen, für spätere Tage der Muße eine Abrechnung mit verschiedenen, ernster zu nehmenden „Kritikern“ in's Auge gefaßt, mit Herrn Strucksberg aber würde er sich nicht beschäftigt haben — er hätte ihn ganz und ungetheilt Herrn Lösche und dem Evangelischen Bunde belassen.

*) Daß Janssen jedenfalls mehr neues, und zwar gerade aus den Arbeiten protestantischer Forscher, „gelernt“ hatte, als manche Größen des Evangelischen Bundes, ließe sich beispielsweise aus einem Vergleiche der 11. Beilage zu der gleichen Nummer der „Kirchl. Korrespondenz“ mit der 15. Auflage von Janssens erstem Bande gut erweisen. Denn die dort im Jahre 1892 mit einem Ausfall gegen Janssen mitgetheilten neuften Forschungsergebnisse in Bezug auf die mittelalterlichen Bibelübersetzungen waren bei diesem bereits im Jahre 1890 verwerthet (Bd. I S. 61), gar nicht zu reden von der Mosaikarbeit den ungezählten übrigen Verbesserungen, welche speciell den ersten Band immer auf der Höhe der Forschung erhalten und zuletzt von dem ursprünglichen Umfang von 615 auf 671 Seiten erweitert haben.

**) Der „Bad. Beob.“ hat den Fall bereits im vorigen Jahrgang, in Nr. 17, einläßlich beleuchtet. Da die betreffende Nummer voraussichtlich weniger zu Hand sein wird, fassen wir die Hauptpunkte in folgendem nochmals kurz zusammen. Der angegriffene Ausspruch Tetzels lautet bei Janssen (S. 75): „Ihr könnt jetzt Beichtväter haben, durch deren Gewalt ihr im Leben und in der Todesnoth, selbst in den Reservatfällen vollkommene Verzeihung der Strafen, die ihr für eure Sünden verdient habt, erlangen könnt.“ Gröne hat noch nach „Reservatfällen“: „so oft ihr wollt.“ Statt „Beichtväter“ müßte es allerdings heißen: „Beichtbriefe“, bezw. „Beichtväterbriefe“ (confessionalia), oder wie Strucksberg sie mit Vorliebe nennt: „Ablaßbriefe“; außerdem bestimmt das lateinische Original die Gültigkeit dieser Briefe je nach den reservirten oder nicht reservirten Fällen. Die Darstellung in Janssen's „Geschichte“ bleibt, wir wiederholen es, von diesem Versehen unbehelligt; ebenso die weiteren Ausführungen auf S. 75 und schon auf S. 74, die vorwiegend von „Beichtbriefen“ handeln; für die ungeheuerliche Phantasie Strucksbergs aber ist dasselbe eine „pyramidale Fälschung“ Janssens, vollbracht „im Interesse der römischen Kirche“: an Stelle der Ablaßbriefe „ist das religiös Materialistische, Fetischistische, Simonistische, welches darin liegt, daß geistliche Gnadenschätze an leblose Dinge, mit Unterschrift und Siegel versehene Briefe geknüpft werden, förmlich ausgemerzt.“ (Die „leblosen Dinge“ waren hier päpstliche Indulte, durch welche man die Vollmacht erlangte, einen Beichtvater zu erwählen, „der von vorbehaltenen Fällen absolviren könne.“ So der Protestant Kapp, auf Grund der Mainzer Instruktion von 1517, „Sammlung“ 222, Note F.)

„Wenige Sätze nach der gefälschten Stelle“, poltert Strucksberg dann weiter, „hieß es gleichsam als Illustration dazu, daß es beim Jubelablaß von 1517, wie früher, nicht auf gewöhnliche Heilmittel des religiösen Lebens oder auf Beichtväter und dergleichen ankomme: ‚Keine Messen, keine Predigten, keine Sakramente, keine Fürbitten helfen euch‘ — die Fortsetzung dieses Gedankens kann nur lauten: ‚sondern allein der Ablaßbrief aus Rom‘“. Bei den „wenigen Sätzen“ hat Strucksberg jedoch das Unglück gehabt, den ausschlaggebenden Zwischensatz zu „vergessen“, in welchem Tetzel ausdrücklich an die (ipso facto exkommunicirten und nur vom Papst und seinem Kommissar zu lösenden) „Raisonneure und Verleumder“ (murmuratores et detractores) sich wendet und ihnen erklärt: „Ihr seid außerhalb der Gemeinschaft der Kirche“. — Die Nutzanwendung aus diesem „Streich“ des resignirten altkatholischen Pfarrers möge der unbefangene Leser sich selbst machen!

Deutschland.

Berlin, 9. Februar.

Professorenthum und Volksschulvorlage. „In der Arena des Kampfes gegen die Schulvorlage tauchen neuerdings eine ganze Reihe von Professoren auf“, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“. „Die Blätter füllen ihre Spalten mit langen Auszügen aus einer Broschüre des Professors Felix Dahn in Breslau, deren „erregter Ton“ sogar der „Nat.-Ztg.“ aufgefallen ist. Gleichzeitig laufen aus den preußischen Jahrbüchern Bemerkungen des Professors Hans Delbrück um, während der Jenaer Professor gleichen Namens dort redend gegen das Volksschulgesetz auftrat, Professor Beyschlag in Halle u. s. w. Bei allem Respekt vor der wissenschaftlichen Berechtigung dieser Herren zur Erörterung der schwierigsten Probleme, kann doch nicht unbemerkt bleiben, daß der doktrinäre Eifer des Gelehrten zur Lösung von Fragen des praktischen Lebens sich nur selten in versöhnendem Sinne zur Geltung zu bringen vermag. Auch im ersten Stadium des Kulturkampfes, als noch manche Schärfe vermieden werden konnte, hat gerade Professoren-Eifer viel Oel in's Feuer gegossen, und auf die Autorität des Gelehrtenthums hin ist zum guten Theil die schroffe Gestaltung des weitern Kampfes begründet gewesen.“ Sehr richtig! Inzwischen hat, laut der „Kreuzzeitung“, der Lehrkörper der Universität Halle eine Eingabe an das Abgeordnetenhaus um Ablehnung des Volksschulgesetzes beschlossen. Die Hallenser Professoren sind zumeist sicher recht gelehrte Leute; aber vielleicht sind sie zu gelehrt, um über ein Volksschulgesetz zu urtheilen. Für die Bedürfnisse des praktischen Lebens hat man in jenen Kreisen oft recht wenig Verständniß.

— Unangenehm! Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben: „Die „Germania“ macht folgende Anmerkung zu einer Stelle der Dahn'schen Schrift, die sich auf die großen Ereignisse im Jahre 1870/71 bezieht: „Die

Im Sturme geläutert.

Von Philipp Laicus.

31) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Aber seine Behaglichkeit sollte nicht lange dauern; denn bald hörte er in der an sein Bureau stoßenden Kanzlei die Stimme Svenson's, welche in ziemlich aufgeregtem Tone nach ihm fragte.

Er öffnete augenblicklich die Thüre, und sah seinen Freund raschen Schrittes und mit hoch geröthetem Gesicht auf ihn zukommen.

„Bitte Gustav! Was ist vorgefallen! Sie sind erregt!“

„Ach, ich sehe! Sie haben das Blatt! Haben Sie den Artikel gelesen?“

„Ich bin eben daran!“

„Schändlich! Wissen Sie auch, daß das Blatt gratis an allen öffentlichen Orten, in den Cafés, in den Weinschenken, auf den Rasirstuben vertheilt wird!“

„Unnöthige Mühe! Ich ärgere mich doch nicht. Wissen Sie aber, wer der Redakteur dieses Blattes ist!“

„Nun!“

„Derselbe Herr Lecerf, dem Sie die Nase so platt geschlagen; und jetzt weiß ich auch, warum Herr Lourdaud bei den Kordeliers so herablassend mit ihm gesprochen!“

„Nun, sehen Sie, mein Bester,“ erwiderte der Norweger erfreut, „daß zuweilen eine höhere Macht die unscheinbarsten Dinge lenkt. Für diese Buberei hat der Bursche seinen Nasenstüber schon anticipando in Empfang genommen.“

„Also wollen wir aufhören, uns darüber zu ereifern,“ meinte der Advokat.

„Im Uebrigen scheint mir noch eine neue Buberei im Werke.“

„Wie so?“

„Man sucht Madelon.“

„Madelon? Wer ist das?“

„Sie erinnern sich, das Mädchen aus der Vendée, das mich veranlaßte, gegen das Kerlchen einzuschreiten.“

„Ja, ich erinnere mich: Sie brachten es in einem Damenpensionshause auf Montmartre unter.“

„Ja, was wir Kloster nennen.“

„Streiten wir uns nicht. Die Klöster sind aufgehoben. Aber wer suchte sie denn da? Immer wieder dieser Lecerf?“

„Nein, die Polizei!“

„Teufel,“ meinte der Advokat aufspringend. „Das ist eine neue Geschichte. Woher wissen Sie . . .“

„Ja nun, ich habe an dem Mädchen Interesse genommen,“ erwiderte Svenson. „Es ist ein ungeheurer Abstand zwischen dieser Provinzlerin, und den emancipirten Damen, denen ich hier in der Gesellschaft begegnet bin.“

„Ein Idyll!“

„Ich bewundere den Geist der hiesigen Damenwelt. Das sprüht nur so, perlt und schäumt, wie Champagner. Ich bewundere ihre Geschicklichkeit, sich stets von der vortheilhaftesten Seite zu zeigen; jeder Schritt, jede Bewegung enthält neue Reize.“

„Nun! was verlangen Sie mehr?“

„Ich vermisse den schönsten Reiz des Weibes: bescheidene Zurückhaltung und Züchtigkeit.“

„Und die haben Sie bei Ihrer Provinzlerin gefunden?“

„Ja!“

„Verehrtester! Sie haben Mangel an Geist und Grazie gefunden, und das nennen Sie „bescheidene Zurückhaltung und Züchtigkeit.“

„Darüber läßt sich nicht streiten. Sie kennen das Mädchen nicht. Und werden es auch schwerlich kennen lernen; denn es muß fort.“

„Das möchte ich ihm auch rathen. Aber woher wissen Sie, daß die Polizei auf der Suche ist?“

„Ich komme eben von dem Kloster, wo ich dem Mädchen jeden Morgen einen kurzen Besuch mache, um mich nach seinen Bedürfnissen zu erkundigen.“

„Schäker! bedenken Sie, daß Sie verheirathet sind!“

„Ja, Madelon könnte meine Tochter sein,“ antwortete Svenson ruhig. „Ich komme auch heute; die Oberin empfängt mich in großer Bestürzung. Ein gewisser Kedric war an der Spitze von sechs Mann Municipalwache gekommen, um sich eine hier verweilende Madelon Fleurant übergeben zu lassen?“

„Und die Nonnen?“

„Glücklicher Weise hatte Madelon heute schon früher ihr Asyl verlassen und so konnte die Oberin mit gutem Gewissen versichern, es sei einmal eine Madelon Fleurant hierhergebracht worden; aber die sei längst wieder fort. Sie durchstöberten dann das ganze Haus, fanden aber natürlich nichts. Sie gingen; aber ich fürchte, sie bewachen das Haus, und verhaften das Mädchen, sobald es zurückkommt.“

„Was wäre da zu machen?“ Sie darf nicht zurückkommen; wo ist sie?“

„Gestern sagte sie mir, daß sie heute den Grafen von Larochejacquelin aufsuchen und endlichen Bescheid von ihm verlangen wolle.“

„Was will sie denn nur?“

„Sie hat eine Botschaft an ihn gehabt und darauf will sie Antwort, denn sie will heim; der Boden brennt ihr unter den Füßen. Ich wollte auch hier im Vorübergehen nur das Blatt abgeben, das ich gestern Abend eingesteckt habe, und dann will ich zu dem Grafen Larochejacquelin . . .“

„Das lassen Sie ja bleiben, Gustav!“

„Warum?“

„Was haben Sie bei dem Grafen zu thun? Sie sind ein Fremder; wollen Sie durch Verkehr mit Aristokraten Verdacht erwecken?“

„Verdacht? Mir scheint, aus Furcht vor den Tyrannen tyrannisirt bei Ihnen immer Einer den Andern.“

„Wehen hat jede Geburt; das ist der Uebergang zu einer besseren Zeit.“

„Schade, daß ich nicht Muße habe, diesen Gegenstand zu erörtern. Ich muß fort.“

„Nein, Sie bleiben hier. Ich gehe selbst. Ich bin Advokat; da kann es sich um Käufe und Verkäufe, um Forderungen und Schulden handeln. Der Besuch eines Advokaten erweckt nie solchen Verdacht.“

„Was sollen Sie Ihre Sicherheit wagen, wenn ich mich in gewisse Dinge gemischt.“

„Ein gewisser Kedric also?“ fragte der Advokat, indem er seinen Mantel um die Schultern warf. „Lassen Sie nur; für mich hat das gar keine Gefahr . . . Kedric ist ein bretagnischer Name. Das kann wohl ein Bekannter aus der Vendée sein? Wo wohnt der Bürger Larochejacquelin?“

„Quai du Louvre. Ich will Sie wenigstens begleiten.“

„Nein, Sie bleiben ganz ruhig hier, bis ich wiederkomme.“

Der Advokat ging und Gustav Svenson nahm ein Buch und las, um sich die Zeit zu vertreiben. Das dauerte eine halbe Stunde. „Jetzt,“ dachte er, „kann Armand bei dem Grafen sein. Rechnen wir eine halbe Stunde für die Unterredung, so muß Armand in höchstens einer Stunde zurück sein.“

Eine Stunde verrann, es verrann noch eine zweite. Die Schreiber gingen nacheinander zu Tische; dafür kam die Hausfrau, welche den Advokaten bediente, um zu fragen, ob sie decken solle.

„Wieder verrann eine bis zwei Stunden. Die Schreiber fanden sich allmälig wieder ein. Svenson begann unruhig zu werden. Er machte sich nach der Wohnung des jungen Offiziers auf. Er trat in der Nähe derselben in eine Schenke, eine kleine Erfrischung zu nehmen und zu hören, ob vielleicht irgend ein Vorfall sich ereignet habe. Er stellte weit ausholende Fragen über die Polizei und deren glückliche Thätigkeit in Ergreifung von aristokratischen Verschwörern. Aber man stimmte dem einfach bei, ohne merklich zu reagiren. Auf keinen Fall hatte in dieser Gegend eine solche polizeiliche Thätigkeit stattgefunden.

Als er auf das Bureau des Advokaten zurückkehrte, begann es bereits zu dunkeln. Armand war immer noch nicht da. Er ließ Licht bringen und warf sich in den Sessel, dumpf vor sich hinbrütend, was wohl Armand zugestoßen sein könne. Dann sprang er auf, rannte umher und machte sich bittere Vorwürfe, daß er seinen Freund einer solchen Gefahr ausgesetzt.

Endlich hörte er den wohlbekannten Tritt des Advokaten und riß ungestüm die Thüre auf.

„Um Gotteswillen, Armand,“ rief Gustav, „wo bliebst Du so lange! Es ist doch kein Unglück geschehen?“

„Nein,“ sagte der Advokat zerstreut, „Sie sehen ja, ich bin da.“

„Und Madelon!“

„Madelon?“ wiederholte er, tief aufseufzend, „Madelon ist auf dem Wege nach der Vendée . . . . Ach, sie ist verloren!“

„Was sagen Sie? Die Polizei hat sich ihrer bemächtigt!“

„Was!“ rief der Advokat mit einer wilden Lache. „Die Polizei! Und Sie meinen, dann stände ich da, um Ihnen das zu erzählen!“

„Sie sagten doch . . .“

„Sie hatten Recht, Gustav, dies Mädchen ist eine Perle, und in dem Augenblicke, da ich sie fand, mußte ich mir sagen, daß ich sie verloren habe.“

Der Advokat warf sich in seinen Arbeitssessel und barg sein Gesicht in seine Hände.

(Fortsetzung folgt.)

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutschen, welche „Anno 70“ die von Dann gefeierten Thaten verrichteten, waren aus konfessionellen Schulen mit geistlichen Schulinspektoren hervorgegangen!“ Es ist nicht unsere Absicht, die Wirkung dieser Worte durch irgend einen Zusatz abzuschwächen.“ Nun das geht auch nicht. An Thatsachen von solcher Notorietät und Beweiskraft läßt sich nicht drehen noch deuteln! Die Schulen in den Zeiten, in welchen speciell Preußen groß geworden und das neue Deutsche Reich begründet wurde, waren immer konfessionell und standen immer unter geistlichen Schulinspektoren. Seit dem Schulaufsichtsgesetz und der Falk'schen Schule aber ist Nichts groß geworden, als die Socialdemokratie. Diese Thatsachen sind unangenehm für die neuen Kulturkämpfer, sehr unangenehm, aber sie sind wahr, und „die Wirkung dieser Worte“ ist durch keinen „Zusatz abzuschwächen.“

— Fürst Bismarck. Laut dem „Berl. Tageblatt“ ist in parlamentarischen Kreisen die Nachricht verbreitet, Fürst Bismarck komme in dieser Session nach Berlin, um im Herrenhause zum Volksschulgesetz Stellung zu nehmen.

— Lautener Knabenmord. In der heutigen Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses wurde auch über den Lautener Knabenmord verhandelt. Stöcker behauptete nämlich, daß die gestrige Wiederverhaftung Buschhoff's, des beschuldigten jüdischen Meyggers, die Nothwendigkeit der öffentlichen Bewegung beweise. An einen Ritualmord glaube er allerdings nicht; aber die Ermordung von Christenkindern aus Aberglauben oder Fanatismus bezweifele Niemand, der die Geschichte kenne, namentlich im Orient. Justizminister v. Schelling erwiderte, die Messerführung bei der Ermordung des Lautener Knaben entspreche nicht dem Ritualverfahren. Er wies den Vorwurf der Säumigkeit zurück und erkannte das Verhalten der Synagogengemeinde an, welche sogar die Untersuchungskosten bewilligte. Neuerdings seien neue Belastungsmomente bekannt geworden, welche die Wiederverhaftung Buschhoff's veranlaßt hätten. Die Sache liege in den Händen unparteiischer und unbefangener Richter und es sei kein Grund zu Beunruhigungen vorhanden.

Bochum, 9. Febr. Die „Westfälische Volkszeitung“ berichtet heute kurz das Schreiben des Ersten Staatsanwalts in Essen an den Redakteur Fusangel. Wenn die Anklagebehörde annehme, die von Quantius und Lüning vertretenen Fälle seien verjährt und die Versetzung Baare's in Anklagezustand dieserhalb nicht angängig, so könne es doch kaum umgangen werden, Baare wegen derjenigen Dinge mit unter Anklage zu stellen, derentwegen gegen den Graveur Janssen das Strafverfahren eingeleitet sei. Das Essener Schreiben nenne unter den Baare belastenden Zeugen auch den Werkmeister Defontaine in Bochum. Hier müsse ein Schreibfehler vorliegen; denn die Aussagen desselben bezögen sich auf Vorgänge, die sich Ende 1889 bezw. Anfang 1890 ereignet hätten. Defontaine, der unter Vertragsbruch und in sehr verletzender Weise entlassen worden sei, habe nun zwei eingeschriebene Briefe — Kopieren und Postscheine bei den Akten — mit Anspielungen auf gewisse Manipulationen an die Werksleitung bezw. den technischen Direktor Helmholtz gerichtet. Einige Tage nachher wurde D. zu Baare gerufen und hatte nun Gelegenheit, demselben über die falschen Glühproben und andere Dinge ausführlich Vortrag zu halten. Baare habe bemerkt, das sei gar nicht von Belang, das komme, wie er bestimmt wisse, auf allen Werken vor u. s. w. Trotzdem habe er es als ein Unrecht bezeichnet, daß D. entlassen worden sei, habe ihm Gehalt und Tantièmen für eine Reihe von Monaten ausgezahlt und sich versprechen lassen, über die Vorgänge auf dem Werk Stillschweigen bis zum Grabe zu beobachten. Hier könne von Verführung nicht die Rede sein. Verschiedene Revisoren hätten der Werksleitung Anzeige erstattet, daß sie Arbeiter beim Mogeln erwischt hätten. Ganze Sendungen seien zurückgekommen, weil entdeckt worden, daß man Falschstempel gebraucht habe. Aber nicht ein einziges Mal habe Baare sich veranlaßt gesehen, dem Unfug ein Ende zu machen.

München, 9. Febr. Der Finanzminister brachte in der Kammer eine Vorlage ein betr. Aufbesserung der Gehälter der pragmatischen Beamten mit insgesammt 2,200,000 Mk.; für die Volksschullehrer sind 400,000 Mk. vorgesehen. Den nicht-pragmatischen Beamten werden nur die Sustentationen erhöht. Das Gebührengesetz setzt die Gebühren für Verlassenschaften aus Ehen und Erbverträgen herab und erläßt theilweise den Quittungsstempel für die Beamtengehälter. Das Milzbrandgesetz übernimmt die Entschädigung für gefallene Thiere auf den Staat. Ein weiteres Gesetz überweist den Kreisen drei Millionen für Abminderung der Kreisumlagen, was einer Steuerermäßigung gleichkommt. Der Finanzminister erklärte, die Regierung werde, wenn die Beamtenaufbesserung nicht angenommen werde, auch die drei andern Vorlagen zurückziehen.

Ausland.

Prag, 9. Febr. Der Beschluß der altczechischen Abgeordneten, die Landtagsmandate nicht niederzulegen, gilt gesichert.

Paris, 9. Febr. Das Schwurgericht hat heute den Redakteur des anarchistischen Blattes „Pere Peinard“ wegen Aufforderung zum Mord zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Belgrad, 9. Febr. In Beantwortung einer an ihn gerichteten Interpellation erklärte Ministerpräsident Paschitsch in der Skupschtina, die zwangsweise Entfernung der früheren Königin Natalie sei in Ausführung eines Beschlusses der Skupschtina vorgenommen worden, nachdem alle freundschaftlichen Mittel erschöpft gewesen seien. Die Anwendung von Waffengewalt seitens der aufgebotenen Militärmacht sei vertheidigungsweise erfolgt. Im Laufe der Erörterung erfuhr das Vorgehen der Regierung eine scharfe Beurtheilung, auch seitens mehrerer Radikalen. Die Berathung dürfte heute mit einer der Regierung genehmen Tagesordnung zum Abschluß gelangen.

London, 9. Febr. Die heutige Thronrede betonte die vorzüglichen Beziehungen zu allen Ländern, hob den Fortschritt der Reformen in Aegypten hervor und kündigte mehrere Gesetze für Irland, sowie Gesetze betreffend die Ausdehnung des kleinen Grundbesitzes in Großbritannien an.

Petersburg, 9. Febr. Der Bau der für die Colonisation bisher ganz vernachlässigten Gestades des schwarzen Meeres äußerst wichtigen Chaussee Noworossiisk-Suchum wurde beschlossen und soll sehr bald mit der Ausführung begonnen werden.

Der „Moskauischen Zeitung“ zufolge liegt dem Reichsrathe ein Gesetzentwurf vor, wonach der in Livland, Estland erscheinenden lettischen und estnischen Volkszeitungen aufgehoben werden sollen.

Der „Nowoje Wremja“ zufolge wird die Anzahl der im Stillen Ocean stationirten russischen Kriegsschiffe in diesem Jahre um elf erhöht werden, wobei Torpedoleger und andere Hilfsfahrzeuge nicht eingerechnet sind.

New-York, 9. Febr. Nach einer Meldung aus Philadelphia hat Blaine wegen Krankheit definitiv auf eine Kandidatur für die Präsidentschaft verzichtet. Die Wiederaufstellung Harrisons werde jetzt für gewiß gehalten. Ersterer wäre als Kandidat vorzüglicher, des Letzteren Wahl gilt aber als sicherer.

Buenos Aires, 9. Februar. Bei einem Kampf zwischen der Polizeimacht und den bei den Wahlen unterlegenen Radikalen wurden 20 Personen getödtet bezw. verwundet.

Deutscher Reichstag.

C.P.C. **Berlin,** 8. Februar.

Gähnende Leere herrschte auch heute wieder im Sitzungssaale des Reichstags; zu Anfang der Sitzung mochten kaum 60 Abgeordnete anwesend sein. Die am Samstag auf heute vertagte Diskussion der aus dem Etat des Reichsamts des Innern noch unerledigten Kapitel Invaliditäts- und Altersversicherung und Reichsversicherungsamt, wozu eine Resolution Auer u. Gen. (soc.) verschiedene Abänderungen des Unfallversicherungsgesetzes fordert, wurde auch heute noch nicht zu Ende geführt; doch darf man morgen wohl den Schluß erwarten.

Außer der Resolution der Socialdemokraten lag dazu heute noch eine Kompromiß-Resolution vor, beantragt von den Abgg. Möller (natlib.), Hitze (Centr.), v. Hartmann (kons.) und Frhr. v. Stumm (Rp.). Darin werden die verbündeten Regierungen ersucht, baldigst einen Gesetzentwurf wegen Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes vorzulegen.

In der Debatte kam zunächst der bayerische Bundesbevollmächtigte Oberregierungsrath Landmann auf die vorgestrige Rede Grillenbergers zurück, um einzelne Punkte derselben zu widerlegen. Insbesonderer rechtfertigte er das Reichsversicherungsamt gegen den Vorwurf geschwidrigen Vorgehens bei Anderung der Arbeitervertreter.

Abg. Hitze betonte das dringende Bedürfniß nach einer Novelle zum Unfallversicherungsgesetze, dessen Lücken ergänzt und dessen Unklarheiten beseitigt werden müßten. Der Antrag Auer ignorire die wichtigsten und dringendsten Punkte. Zunächst müsse die Mitwirkung der Arbeiter bei Feststellung der Renten erweitert werden. Die Ausdehnung des Gesetzes auf das Handwerk sei auf die gefährlichen Betriebe zu beschränken. Man solle nicht so ängstlich bei der Abänderung von Gesetzen sein. Die Beseitigung des Alters- und Invaliditätsgesetzes halte das Centrum für unmöglich. Es werde jetzt loyal an seiner Verbesserung mitarbeiten. Allerdings sei es sehr unglücklich aufgenommen und werde noch jetzt widerwillig durchgeführt. Besonders habe das Altersgesetz Mißstimmung erregt. Vielleicht wäre zu erwägen, ob die Kassen nicht einfach Bescheinigungen, Quittungen für gezahlte Beiträge ausgeben könnten.

Staatssekretär v. Bötticher erklärt nochmals, daß in der nächsten Session ein Gesetzentwurf wegen Ausdehnung und Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes vorgelegt werden solle. Zu kurze Revisionsperioden seien nicht zu empfehlen, da die Ansichten über das, was reformbedürftig sei, sich an der Hand der praktischen Erfahrungen rasch änderten. Die Erklärung Hitze's bezüglich des Alters- und Invaliditätsgesetzes begrüße er mit Freuden. In der That sei die Ausführung des Gesetzes eine überaus glückliche gewesen. Die den Versicherungsanstalten im Laufe des Jahres 1891 erwachsene Belastung betrage 76,4 Millionen, die Einnahmen aus dem Verkauf der Marken 68,8 Millionen. Das sei doch ein sehr günstiges Verhältniß. Beim Reichsamt des Innern seien lebhafte Wünsche geltend gemacht, der Wohlthaten des Gesetzes auf weitere Kreise zu erstrecken. Die Versicherungsanstalt zu Hannover konstatire, daß die Einwendungen gegen die Niedrigkeit der Rente verstummt seien. Wo man es richtig angefangen habe, würden die Unbequemlichkeiten des Gesetzes nicht allzu sehr empfunden. Der Redner vertheidigte dann die Vorschrift der Entwertung der Marken durch Datumsbezeichnung und wiederholte schließlich, die Regierung sei bereit, Verbesserungsvorschläge ernstlich zu prüfen.

Abg. Dr. Hirsch (freis.) meinte, die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit dem Gesetze habe darin ihren Grund, daß es durch persönliche Pression dem Reichstage und dem Volke aufgedrängt worden sei. Es läge dem deutschen Volke eine der schwersten Steuern ohne jede Entlastung bei anderen Steuern auf. Natürlich würden die Liebesgaben von den Altersrentnern, die gar keine Beiträge bezahlt hätten, sehr gerne angenommen. Was hätten aber diejenigen, welche sich die Beiträge abdarben müßten, davon? Gegenwärtig und auf absehbare Zeit gar nichts. Abgesehen von der Unzufriedenheit derjenigen Arbeitgeber, deren socialer Lage sich von denen der Arbeiter, für die sie steuern müßten, gar nicht unterscheide, wären auch die meisten der Arbeiter unzufrieden und bereit, auf alle Ansprüche zu verzichten, wenn man ihnen die weiteren Beiträge erließe. Die Freisinnigen hätten jetzt die Genugthuung, daß alle ihre Voraussetzungen sich erfüllten. Redner bemängelte dann im Einzelnen, daß die der Zwangskrankenkasse nicht Angehörigen bei der Beitragsberechnung zu wenig berücksichtigt würden, daß bei der zu bureaukratischen Organisation der Verwaltung den Arbeitern zu wenig Mitwirkung eingeräumt sei und verlangte schließlich baldige Revision des Gesetzes, bei der sich auch seine Partei der Mitarbeit nicht entziehen würde. Bezüglich der Unfallversicherung wünschte er eine Beschränkung der die Krankenkassen belastenden 13-wöchentlichen Karenzzeit auf 4 Wochen und größere Koulanz bei Feststellung der Rente, die im Berufungsverfahren überaus häufig geändert werden müsse. Daß die Unfallversicherung und die Unfallverhütungsvorschriften die erwartete Verminderung der Unfälle nicht zur Folge gehabt habe, führte er auf die vielfach immer noch übermäßig lange Arbeitszeit zurück. Er schloß mit dem Verlangen, daß sowohl bei der Unfall- als bei der Invaliditätsversicherung dem Gedanken der genossenschaftlichen Selbstverwaltung mehr Raum gegeben werde.

Ein warmer Vertheidiger erstand dem Invaliditätsversicherungsgesetze in dem konservativen Abg. v. Helldorff. Er gab zu, daß die Durchführung des Gesetzes vielfach als eine Belästigung empfunden werde, daß die materielle Belastigung namentlich von der Landwirthschaft des Ostens schwer empfunden werde. Aber er hob hervor, daß in der Lust der Arbeitgeber eine erhebliche Ersparniß in dem Aufwand für die Armenpflege liege, und daß bei einem Beitrage, der etwa nur 1 pCt. des Arbeitslohnes ausmache, von einer drückenden Steuer nicht gesprochen werden könne. Recht wirksam war sein Appell an die Freisinnigen, doch den Antrag auf Abschaffung des Gesetzes zu stellen. Er meinte, daß sich die Schwierigkeiten, welche sich bei der Erhebung der Beiträge herausgestellt hätten, sehr wohl überwinden ließen, daß auch das Markenwesen — abgesehen davon, daß das Einkleben periodisch vorgenommen werden könnte — die Bemängelungen, die es finde, nicht verdiene, und daß man sich, wie bei der neuen Steuergesetzgebung so auch hier erst einleben müsse. Mit stolzen Worten verkündete er schließlich, daß er es sich stets zur Ehre anrechnen werde, an diesem Werke der Humanität mitgearbeitet zu haben. Dies Werk sei gewiß verbesserungsbedürftig; indessen solle man eine Revision nicht vor Ablauf einiger Jahre vornehmen.

Der nationalliberale Abg. Möller meinte, daß zunächst nur eine formale Revision der Invaliditätsversicherung in Betracht kommen könne. Weiter vertheidigte er die Berufsgenossenschaften gegen den Vorwurf, daß sie die Rente zu niedrig bemesse, verlangte verschiedenes, wodurch den Berufsgenossenschaften sehr viele Arbeit erspart werden könnte. Schließlich verlangte er größere Bewegungsfreiheit für die Berufsgenossenschaften.

Einem nunmehr gestellten Vertagungsantrag mußte das Bureau angesichts des beschlußunfähigen Hauses stattgeben, doch wurde schnell nach der Weltpostvertrag in zweiter Berathung debattelos erledigt.

Morgen wird die heute abgebrochene Berathung fortgesetzt.

Berlin, 9. Februar.

Der Reichstag setzte die zweite Lesung des Etats bei dem Reichsversicherungsamt fort. Abg. Roesike erkannt die Verbesserungsbedürftigkeit der Unfallgesetzgebung an und bestreitet, daß Unzufriedenheit mit der Invaliditäts- und Altersversicherung besteht. Staatssekretär v. Bötticher bestreitet, daß die Heranziehung der Arbeitgeber als Beisitzer des Reichsversicherungsamts ungesetzlich sei, er sei jedoch bereit, zur Regelung der Sache mitzuwirken. Der Segen der Invaliditäts- und Altersversicherung werde in der Zukunft immer mehr zum Bewußtsein kommen.

Baden.

Karlsruhe, 9. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 6. Februar d. J. gnädigst geruht, den Kanzleirath Karl Metzger vom Verwaltungshof zum Ministerium des Innern zu versetzen.

Karlsruhe, 9. Febr. Heute Vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Geheimerath Dr. Nokk zu längerer Vortragserstattung und nahm dann die Meldung der nachbenannten Offiziere entgegen: des Majors von Meßam und des Premierlieutenants Freiherrn von Nordeck vom Ulanen-Regiment Großherzog Friedrich von Baden (Rheinisches) Nr. 7, des Premierlieutenants Nolle vom Kurmärkischen Dragoner-Regiment Nr. 14, bisher im Ulanen-Regiment Großherzog Friedrich von Baden (Rheinisches) Nr. 7, des Sekondelieutenants Schmidt und des Oberstabsarztes Dr. Conrad vom Ulanen-Regiment Großherzog Friedrich von Baden (Rheinisches) Nr. 7. Die genannten Offiziere erhielten zur Mittagstafel Einladung, an welcher auch der kommandirende General des 14. Armeekorps, General der Infanterie von Schlichting, der Kommandeur der 28. Kavallerie-Brigade, Generalmajor Freiherr von Schleinitz, sowie Offiziere des 1. Badischen Leib-Dragoner-Regiments Nr. 20 theilnahmen. Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Vorträge des Geheimeraths von Regenauer und des Legationsrathes v. Freiherrn von Babo.

* **Karlsruhe,** 10. Febr. Bekanntlich haben die katholischen Arbeitervereine Deutschlands gegen Schluß des vergangenen Jahres eine Gesammtadresse an den hl. Vater gerichtet, welche der hochw. Herr Kardinal Melchers am Neujahrstage dem hl. Vater vorgelesen hat und von demselben mit großer Freude und öfteren Unterbrechungen entgegengenommen worden ist. Wie der „Köln. Volksztg.“ vernimmt, ist dieser Tage das bei dieser Gelegenheit vom hl. Vater versprochene eigenhändige, in lateinischer Sprache abgefaßte längere Antwortschreiben in Köln eingetroffen. Bei diesem Anlaß fügen wir noch hinzu, daß die bei Abfassung der Adresse sich ergebende Statistik der katholischen Arbeitervereine Deutschlands eine Mitgliederzahl von etwa 65,000 Personen in 247 Vereinen aufweist.

* **Karlsruhe,** 10. Febr. Die letzten drei Sitzungen der Zweiten Kammer unterschieden sich von den früheren durch Kürze und ruhigen Verlauf, namentlich trifft dies bei der Montags- und Dienstagssitzung, die beide kaum eine Stunde in Anspruch nahmen, zu. Natürlich darf man nicht glauben, daß unsere Landboten, die, wie schon mehrmals betont, auf diesen Landtag ja eine ganz besondere Schaffensfreudigkeit an den Tag legen, die übrige Zeit spazieren gehen oder sich auf andere Weise vergnügen. Kurze Plenarsitzungen haben eben längere und zahlreichere Kommissionsberathungen im Gefolge und letztere sind bekanntlich anstrengender als erstere. Die Kraft der Herren Abgeordneten wird also auf jeden Fall ausgenützt. In der Samstagssitzung war es immerhin noch etwas lebendiger als gestern und vorgestern. Beim Titel „Gefängnißwesen“ nahmen nämlich die beiden Socialdemokraten Veranlassung, ihre Erlebnisse und Erfahrungen auf diesem Gebiet der Kammer zum Besten zu geben. Wir sind gewiß auch für eine humane Behandlung der Gefangenen, namentlich der Untersuchungsgefangenen, deren Schuld noch nicht erwiesen ist, aber wir sind auch der Ansicht, daß eine Strafanstalt thatsächlich auch Strafanstalt sein müsse. Bei dem gegenwärtigen harten Kampf um's Leben kommt es ja nicht selten vor, daß heruntergekommene Leute das Gefängnißleben einer armseligen Freiheit vorziehen und bei nächster Gelegenheit etwas anstellen, damit sie auf Staatskosten Kost und Wohnung erhalten. Herr Dr. Rüdt scheint jedoch seinen bekannten Satz: „Gleiches Recht für Alles, was Menschenantlitz trägt“, nicht blos auf die „Frauen“, sondern auch auf die „Gefangenen“ und womöglich noch auf die „Kinder“ und „Irrsinnigen“ ausdehnen zu wollen. Dahin kommt man nämlich in der vollständigen Konsequenz dieses Satzes und die Konsequenz treiben ja bekanntlich die Socialdemokraten überall auf die Spitze, ob das zum Unsinn führt, läßt sie kalt. Es hat uns deßhalb sehr gefreut, daß Herr Abg. Wittum als Berichterstatter den Herren Rüdt und Dreesbach diesen „Kindern des 19. Jahrhunderts“, wie sich ersterer mit Vorliebe nennt, nicht minder sachlich als scharf entgegengetreten ist im Gegensatz zu seinem Freund Kiefer, bei dem die Geistesverwandtschaft mit Rüdt stets wahrnehmbarer zu Tage tritt. Eine eigenthümliche Stellung nehmen die Herren Rüdt und Strübe zu einander ein. Beide wohnen nämlich in Heidelberg und da macht es sich denn ersterer zur Aufgabe, die dortigen Behörden und Beamten bei jeder Gelegenheit in der Kammer anzuklagen, während der Herr Kreisschulrath Strübe dann den Vertheidiger zu spielen hat. So war es neulich bei einer von Rüdt vorgetragenen Beschwerde gegen den Heidelberger Oberamtsrichter Braun, so am Samstag bei einer Anklage Rüdt's gegen den Gefängnißarzt Dr. Knaus. Beide Mal war es nicht leicht herauszufinden, wer im Recht war, ob Kläger oder Anwalt.

In der gleichen Sitzung kamen auch die sogenannten Gewerbegerichte zur Sprache, wobei sich auf nationalliberaler Seite ein fühlbarer Mangel hinsichtlich der Kenntnisse in der socialpolitischen Gesetzgebung bemerkbar machte. Der vollständige Ausschluß aus dem Reichstag scheint hier eben nicht ohne Einfluß geblieben zu sein. Auch an der Regierungsbank drückte man sich mit einer gewissen Jagdhaftigkeit um die kritische Frage herum; eine bestimmte und klare Gesetzesinterpretation hätte uns besser gefallen, als der Hinweis darauf, daß die Frage in's Ressort des Innern gehöre.

In der Montagssitzung wurden verschiedene kleinere Petitionen erledigt. Wie gewissenhaft man darin vorgeht zeigte Herr Rüdt, der sich als Berichterstatter persönlich von den Verhältnissen der Petenten überzeugt hatte. Mehr kann man nicht verlangen. Ueber die Freiburger Petition bezüglich staatlicher Unterstützung eines dortigen Vereins für Volks- und Jugendspiele wurde zur allgemeinen Freude der großen Mehrheit des Hauses zur Tagesordnung übergegangen. Die gestrige Sitzung verlief ebenfalls rasch und debattelos. Die Abgg. Straub und Schlosser hatten im Interesse der von ihnen vertretenen Bezirke den Anfang gemacht zu einer ausgiebigen Diskussion über „den Werth der Lokalbahnen,“ doch gelang es erfreulicher Weise dem Präsidenten den schon in Fluß gerathenen Redestrom Schlosser's zu verstopfen, so daß die Sitzung schon kurz nach 10 Uhr geschlossen werden konnte. Morgen geht es von Neuem los, ein Gewitter steht jedoch bis jetzt nicht im Anzug.

* **Karlsruhe,** 10. Febr. Als Beweis für das große Interesse und die Aufmerksamkeit, womit man im ganzen Lande die Thätigkeit und Kämpfe der Centrumsfraktion verfolgt, dienen nicht blos viele Zuschriften aus allen Landestheilen, sondern auch zahlreiche Besuche aus dem Unter-, Ober- und Mittelland. Geistliche und Laien, die der Zufall nach Karlsruhe führt, oder die geschäftlich hierherkommen und einigermaßen dem einen oder anderen Abgeordneten nahestehen, machen auch einen Besuch im „Goldenen Adler“, wo die Fraktion zu Mittag speist, um die Herren zu begrüßen und für ihr entschiedenes Eintreten zu danken. Fast jeder Tag bringt solchen Besuch, der gestrige Tag jedoch einen besonders ehrenvollen und zahlreichen. Neben dem Freundschaftsaustausch kommen dabei natürlich auch ernste und wichtige Angelegenheiten zur Sprache, die oft für beide Theile von großem Interesse sind. Unsere Herren Abgeordneten bleiben auf diese Weise auch hier mit dem Volke in innigster Fühlung, erfahren zu jeder wichtigen Frage seine Wünsche und Ansichten, ein Umstand, der bei Vertretung der Volksinteressen von großem Vortheil ist, aber auch ein Beweis, daß Badens Katholiken mit der bisherigen Thätigkeit ihrer Vertreter vollständig einverstanden sind.

Aus Baden, 8. Febr. Das „mittelbad. Bauernblatt“ schreibt: Das fröhliche Gedeihen des Bauernvereins oben und unten im Lande, die rasch sich folgenden Versammlungen und Gründungen neuer Verbände in verschiedenen Orten ist ein neuer Beweis für die Wahrheit unserer Grundsätze und für das Zeitgemäße und Zweckmäßige, das im Bauernverein liegt. Versammlungen fanden während des Monats Januar statt in Waltershofen und Umkirch, in Achkarren, alle drei Orte am Kaiserstuhl gelegen, in welchen neue Ortsverbände mit starker Mitgliederzahl gegründet wurden; ferner in den schon länger bestehenden Vereinen Ettenheim und Ringsheim, in welchen u. A. besonders die Empfehlung des Kunstdüngers besprochen wurde. In allen diesen Versammlungen war hauptsächlich Vereinsanwalt Kopf thätig, den abwechselnd nach den verschiedenen Orten auch andere Vereinsvorstände begleiteten. In den letztgenannten Orten war auch Inspektor Hagedorn anwesend und mitwirkend. In Kenthe, A. Emmendingen, bildete sich ein Ortsverband des Bauernvereins von 46 Mitgliedern, ehe noch daselbst eine Versammlung stattgefunden oder auch nur ein Verbandsmitglied erschienen wäre, nur dadurch, daß einige rührige Landwirthe von Kenthe den Versammlungen in benachbarten Orten, besonders in Gottenheim, annahmen und die dort gehaltenen Reden angehört hatten. Bei den Versammlungen zu Waltershofen und zu Umkirch, welche beide an einem Tage stattfanden, betheiligte sich auch der Landtagsabgeordnete Schüler von Ebringen, welcher ebenfalls Vortrage hielt und alsbald selbst in den Bauernverein eintrat, vorerst der einzige von Ebringen, der aber den Anfang zur baldigen Gründung eines Ortsverbandes in Ebringen führen wird.

Auch in Ottenhöfen und Sasbach, in Unzhurst und Moos wurden stark besuchte Versammlungen gehalten, in denen hauptsächlich Verband Morgenthaler und Vereinsanwalt Bechler thätig waren. Aber weiterhin im Unterlande, im Amtsbezirk Rastatt u. a. O. regt sich noch kein rechtes Verlangen nach dem Bauernverein. Doch aus Bruchsal ist im Monat Januar eine erfreuliche Nachricht eingekommen, indem Freiherr von Menzingen auf Schloß Menzingen bei Bruchsal dem Vereine beigetreten ist und für dessen Ausbreitung im dortigen Bezirk thätig sein wird.

Während die anderen Bauernvereine in Westfalen, Rheinpreußen, Hessen, Nassau 2c. stets eine Anzahl adeliger Großgrundbesitzer und Großbauern zu ihren hervorragenden Mitgliedern und Gründern zählten, hat der mittelbadische Bauernverein sich bisher nicht der Theilnahme dieser Klasse von Standesgenossen zu erfreuen gehabt. Es ist zu hoffen, daß durch den Eintritt dieses Mitgliedes in unseren Verein auch in dieser Richtung eine Aenderung zum Besseren eintreten wird. Vorerst ist der Herr noch der einzige Vertreter des Vereins in der weiten Strecke von der Oos bis zum Odenwalde.

Im Taubergrunde wurden ebenfalls zahlreiche Versammlungen gehalten und zahlreiche neue Ortsverbände gegründet, wobei hauptsächlich die Vorstände Biernetzel von Landa, Pfarrer Herr von Uissigheim, Grimm von Külsheim, Neckermann von Königshofen und Meßlein von Angelthürn thätig waren. Neue Ortsverbände wurden gegründet in Unterbalbach, Tauberbischofsheim, Dittwar, Kupprichhausen, Lengenrieden, Unterwittstadt, Ballenberg, Erlenbach, Winzenhofen, Gerichtstetten und Höpfingen. Auch Herr Inspektor Hagedorn war eifrig mitwirkend bei der Gründung der meisten dieser elf neuen Ortsverbände.

Bei der so rasch anwachsenden Zahl der Mitglieder ist es nicht zu wundern, daß der Vorrath an Statuten jetzt erschöpft ist und neue gedruckt werden müssen. Daher wollen die neuen Ortsverbände sich noch ein wenig gedulden, bis die neuen Statuten versendet werden können.

Zuletzt, am 24. Januar, fand noch eine besonders glänzende Versammlung in Waibstadt statt. Schon seit mehreren Wochen war von Waibstadt aus das Verlangen nach einer solchen Versammlung gedrängt worden, doch die Verhältnisse hatten hindernd im Wege gestanden, bis endlich am 24. Januar die beiden Verbandsmitglieder Gerber und Morgenthaler dahin kommen konnten. Schon in Meckesheim wurden dieselben von Herrn Florian Volkert empfangen und am Bahnhof zu Waibstadt war eine zahlreiche Gesellschaft zum Empfang der beiden Vorstände versammelt. Im Hotel Lang sollte die Versammlung stattfinden. Daselbst war der sehr geräumige, städtische Saal geschmackvoll mit Laubgewinden und Fahnen geschmückt, darunter besonders merkwürdig die Fahne des ehemaligen Bauernvereins Waibstadt, welcher früher dort geblüht hatte, aber im Jahre 1849 in Folge der Revolution aufgelöst worden war, wie damals alle Vereine. Die Fahne aber hatte man aufbewahrt und jetzt, da ein neuer Bauernverein gegründet werden sollte, prangte sie an hervorragender Stelle im Versammlungs-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lokale. Der Saal war stark besetzt und die Versammlung hörte mit Aufmerksamkeit und Beifall die Reden der beiden Vorstände, welche den Erfolg hatten, daß sich sogleich 103 Landwirthe als Mitglieder einzeichneten, welche Zahl in den folgenden Tagen sich schon auf 130 erhob und bei eifriger Thätigkeit des Herrn Florian Bollert sich bald noch weiter erhöhen wird.

Aus dem Taubergrunde geht uns folgender Bericht zu:

Ilfsigheim, 22. Jan. Der Bauernverein macht im Unterlande die besten Fortschritte. Bei der Versammlung in Lauda am 20. November konnte die Zahl der Mitglieder auf 800 angegeben werden, und heute sind es 1700 Mitglieder in 40 Ortsverbänden. Dieses schnelle Wachsen des Vereines ist der unermüdlichen Thätigkeit der Bezirksvorstände zuzuschreiben. Dieselben lassen keinen Sonntag vorübergehen, ohne eine Versammlung zu halten und neue Ortsverbände zu gründen. Auf der Versammlung in Höpfingen am 17. Januar sprachen Vorstand G. Bierneisel von Lauda über die Entstehung des Bauernvereins, dessen Grundprinzipien und volkswirthschaftliche Ziele, Vorstand Grimm von Külsheim über den Rechtsschutz, und der Sekretär des Vereins, Pfarrer Werr, über die Einrichtung und Thätigkeit des einzelnen Ortsverbandes. Die Versammlung war von ungefähr 300 Bauern und deren Söhnen besucht, von welchen sofort 100 dem Verein beitraten. Unter allgemeiner Heiterkeit wurde eine Postkarte verlesen, welche ein jüdischer Handelsmann angeblich im Auftrage eines Bauern in Brezingen an ein Vorstandsmitglied schrieb, „mit seiner Gesellschaft nicht zu kommen". Die Brezinger haben schon eine gute Antwort gegeben, indem sie einen Verein mit 36 Mitgliedern gründeten.

Mannheim, 8. Febr. Während die Mannheimer Nationalliberalen, so schreibt die hiesige demokratisch-freisinnige „N. B. Landesztg.", in den süßesten Tönen um die Gegenliebe der Freisinnigen werben, hat Fieser sich nicht versagen können, in einer Karlsruher Versammlung dieselben Freisinnigen mit den albernsten und gedankenlosesten Schmähungen zu überhäufen. So nannte er die freisinnig-demokratischen Abgeordneten „Schleppträger des Herrn Pfarrer Wacker" und behauptete, die Freisinnigen und Demokraten hätten noch kein Wort gegen die dem Liberalismus von Preußen drohende Gefahr gefunden. Da wir nicht annehmen können, daß der nationalliberale Parteiführer eine derartige Unwahrheit wissentlich ausgesprochen hat, so vermögen wir unser Staunen über die glänzende Unwissenheit des Herrn Fieser nicht zu verhehlen. Ohne unsern politischen Gegnern einen solchen „Führer" mißgönnen zu wollen, fügen wir bei, daß sich derselbe in der entschiedensten Weise sowohl gegen das direkte Wahlrecht im Allgemeinen, wie gegen eine Aenderung des reaktionären badischen Gemeindegesetzes im Besondern ausgesprochen hat. Unsere Parteifreunde können hiernach ermessen, was von den liberalen Redensarten zu halten ist, mit denen gewisse nationalliberale Herren gegenwärtig wieder zu operiren pflegen!

Vom Lande. Eine besonders ganz ergötzliche Episode in dem Entrüstungsschwindel gegen das neue preußische Volksschulgesetz bildet die künstlich genährte Aufregung unserer nationalliberalen Wortführer und ihrer Presse gegen die harmlosen Bemerkungen des preußischen Kultusministers über den „liberalen Musterstaat Baden." Wenn man die Worte in ihrem richtigen Zusammenhang nimmt, so wird sofort klar, wie sehr der ganze Streit an den Haaren herbeigezogen ist. Bekanntlich wollte sich der Minister gegen die maß- und ziellosen, größtentheils unbegründeten Angriffe seitens der liberalen Parteien wehren, indem er an einer ganzen Reihe von Bestimmungen aus dem badischen Volksschulgesetze nachweisen konnte, wie dort den kirchlichen Behörden ebenso weitgehende Rechte eingeräumt sind, als in Preußen. Im Sinne seiner liberalen Gegner braucht er also jene Worte, die weder einzeln noch im Zusammenhang irgend welchen verletzenden Sinn haben; er wiederholt damit nur Ausdrücke, die der betreffenden Partei selbst und ihrer Presse ganz geläufig, ja allgemein gebräuchlich sind. Es ist also eine ebenso gesuchte wie abgeschmackte Annahme, daß irgend ein vernünftiger Mensch aus jenen Worten die Absicht einer Störung des jetzigen bundesfreundlichen Verhältnisses zwischen Preußen und Baden herausfinden könne. So ist es denn auch, wie ein gewisser Immediatbericht unseligen Angedenkens, ein Kanonenschuß auf Spatzen, wenn man in einer so unbedeutenden Sache mit der Phrase zu Felde zieht, es dürfe „keine noch so große Macht in Deutschland ihre Gewalt mißbrauchen zur Herabminderung oder Schwächung eines Bundesstaates." Welcher dieser Staaten steht denn auf so schwachen Füßen, daß er durch eine im parlamentarischen Kampfe gefallene Bemerkung herabgemindert, oder geschwächt würde? Am wenigsten Baden. Glücklicherweise ist überhaupt das ganze Reich, wie jeder Einzelstaat, viel fester gefügt und es leiden Gottlob sämmtliche Deutschen, seien es Badener, Preußen oder Bayern, nicht an so kranken und schwächlichen Nerven, wie man es von einzelnen nationalliberalen Festrednern annehmen könnte, wenn nicht offenkundig wäre, daß man nur die Gelegenheit ergreifen wollte, um einem längst verhaltenen Ingrimm und Mißtrauen Ausdruck zu geben. Den besten Beweis dafür, welch' tiefer Groll die edlen Herzen erfüllt, liefern ja auch die traurigen, schwachköpfigen Ergüsse gewisser patriotischer Dichterlinge der Neuzeit, deren Stern in vollem Glanze aufleuchten zu lassen besonders die „Bad. Landeszeitung bemüht ist. Der Vergleich übrigens mit dem „Junker-Musterstaat" ist ebenso unzutreffend (weil dieser Ausdruck nach dem heutigen Sprachgebrauch an und für sich einen Schimpf bedeutet), als es jedenfalls viel eher einen verletzenden Anstrich hat, wenn von dem Unterrichtsminister eines befreundeten Bundesstaates verächtlich ausposaunt wird, „er habe nicht einmal akademische Bildung." Da weiß man doch, wer verhöhnt sein soll, während thatsächlich ein Land, das von den liberalen Parteiführern selbst jeden Augenblick als „Musterstaat" bezeichnet wird, doch in keiner Weise durch diesen Ausdruck beschimpft sein kann.

Vom Oberland, 9. Febr. Im Hauptorgan des Altkatholicismus, im „Deutschen Merkur", erschallt folgender Kassandraruf: „Das Centrum regiert also: gut, die Geschicke rollen. Die Tragik, die darin liegt, haftet nicht an den Lenkern und Vertretern des sogenannten neuen Kurses — die Tragik identificirt sich mit dem Namen Bismarck! Und sie greift tiefer. Im Kampf gegen Rom verrieth Bismarck das Herz des deutschen Volkes, zuerst das gesunde, lebenskräftige, dann — das zu idealer That ohnmächtige, in den Materialismus (nicht „Realismus„) verfallene! Den Schritt, den Graf Caprivi jetzt gethan, hat Bismarck nur aus Mangel an Zeit nicht mehr gethan: nun thun ihn die lachenden Erben. Wer den furchtbaren Ernst der Zeit für Deutschland ahnt, der ruft nicht nach dem Mann mit vielen „Mitteln" und „Mittelchen", womit jetzt — auf kurze Zeit — Caprivi, ohne sie erfunden zu haben, glänzt, sondern er betet und arbeitet, daß der Altkatholicismus aufrecht bleibe im nahenden Unheil, damit Döllinger's Warnung sich nicht erfülle!" Armes Herz! — „Die Tragik, die darin liegt," wirkt um so unwiderstehlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß „Professor" Dr. Joh. Matthias Watterich es ist, der diesen Ruf erhebt; in dem zugleich der badische Altkatholicismus sein geistiges Haupt verehrt. Angesichts dessen begreift man auch unschwer „den furchtbaren Ernst der Zeit." Konnte es doch schon so weit kommen im „Ernste der Zeit", daß der ehemalige Pfarrer von Andernach, wie sein alter Streitgenosse Kiefs es so anschaulich geschildert, im Jahre 1886 Weib und Gemeinde (Baden-Baden) verließ, und schrieb: er sei auf den Ozean gegangen, um in unbekanntem Lande zu sterben, während er ruhig — in Luxemburg weilte; „ein bekannter Herr" aber durch die „Badische Landesztg." und andere geistesverwandte Blätter, auf seine briefliche Versicherung hin, verbreiten ließ: W. habe wegen der Uebersetzung des Neuen Testamentes einen Ruf nach Quebec in Kanada erhalten und auch angenommen. Seitdem hat W. es wiederum vorgezogen, statt in unbekanntem Land zu sterben, in bekanntem Lande zu leben, und wird von den Führern mit Vorliebe dazu benützt, „ein rechtes Wort zur rechten Zeit" zu reden. Aber eben zur rechten Zeit scheint er seinen Schäflein gefehlt zu haben; es wird darum auch vergebliches Mühen sein, wenn er im nahenden Unheil von ihrem und anderer „Beten und Arbeiten" für seine Sache noch Rettung hofft.

Vom Oberlande, 9. Febr. Wie wir durch das Luzerner „Vaterland" erfahren, hat die preußische Regierung den Benediktinerinnen von Hermetschwyl im Aargau die Erlaubniß zur Errichtung einer Niederlassung in Habsthal bei Sigmaringen ertheilt. Mit dem Einzuge dieser Ordensfrauen wächst die Zahl der in unserer Erzdiözese wirkenden weiblichen Ordensgenossenschaften auf acht. Am stärksten sind verbreitet die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz von Paul und vom hl. Kreuz (Ingenbohl). Neben diesen haben die Schwestern des Allerheiligsten Heilandes (von Niederbronn), die Cistercienserinnen, die Dominikanerinnen, die Frauen von Notredame und die vom heiligen Grabe je eine, die Ursulinerinnen zwei Niederlassungen. Im Hohenzollern'schen Theile der Erzdiözese wirken von weiblichen Genossenschaften blos Ingenbohler Schwestern (in Sigmaringen und in Krauchenwies) und demnächst die Benediktinerinnen. Von Männerorden weist Hohenzollern zwei Niederlassungen auf: vor Allem die immer segensreicher wirkende Erzabtei Beuron und die Franziskanerniederlassung Gorheim; in dem nur noch mit Vorsicht zu nennenden „Musterländle" hingegen, dessen Landesfürst insbesondere die Beuroner Benediktiner so hoch schätzt, ist einstweilen in Folge liberaler Kuttenangst noch immer jeglicher Männerorden ausgeschlossen. Wann wird endlich einmal jenen liberalen Patriotismus- und Freiheitszüchtern ob dieser badischen Eigenthümlichkeit die Schamröthe zu Gesichte steigen?

Konstanz, 8. Febr. Es ist doch stark, was man den Katholiken im Lande Baden auch heute noch zu bieten wagt. Wie in der vorigen Kammersession der Abgeordnete Gerber, so beklagte sich in einer der letzten Sitzungen der zweiten badischen Kammer der Abg. Lohr von Ueberlingen über den Mißstand des Unterrichts einzelner Gewerbeschüler an dem Sonntag Vormittag zur Zeit des Hauptgottesdienstes. Wie vor zwei Jahren, so wurde auch dieses Mal von der Ministerbank eine ausweichende Antwort gegeben: es sei höheren Ortes von diesen angeblichen Mißständen nichts bekannt, die Klagen des Abgeordneten seien wohl übertrieben, derartige Dinge kämen in Baden überhaupt nicht vor und was derlei Redensarten mehr sind. Herr Lohr nannte Ueberlingen und in der Presse ist schon wiederholt davon die Rede gewesen, daß auch Konstanz zu den Orten gehört, in welchen dieser Unfug — das Wort ist gewiß nicht zu hart — noch bis zur Stunde besteht. Wer hier um 9 Uhr in das Münster oder nach St. Stephan zum Hauptgottesdienst geht am Sonntag, der wird regelmäßig den 14—17jährigen Schülern der Gewerbeschulen begegnen, die den Schulranzen und Reißbrett tragen und dann von 9 bis 11 Uhr, wann andere gläubige Katholiken Amt und Predigt hören, auf der Schulbank sitzen. Die katholische Geistlichkeit ist wiederholt beim Stadtrath vorstellig geworden, ohne daß bis jetzt eine Aenderung getroffen wäre; im Kultusministerium zu Karlsruhe hat man augenscheinlich keine Zeit, sich um solche Dinge zu kümmern. Die Sache wird aber gerade hier in Konstanz dadurch zu einem empörenden Skandale, daß man für die paar Protestanten und Altkatholiken einen besonderen Schuldienst eingeführt hat und zwar jeweils von $^{1}/_{2}$8—9 Uhr am Montag und Dienstag Abend. Damit ist doch der Beweis geliefert, daß man ganz gut eine andere Zeit wählen kann, wenn man nur will. Den Protestanten und Altkatholiken ist man auf ihre Klagen hin entgegengekommen und hat Abhilfe getroffen, die Katholiken dagegen hat man mit leeren Redensarten abgespeist. Das ist ein Hohn auf alle Parität! Wir richten noch einmal an die Regierung die ernste Frage: Sind diese Mißstände den Herren Ministern bekannt oder nicht? Dürfen die Katholiken von Konstanz endlich auf Abhilfe rechnen? Jedenfalls bietet sich noch Gelegenheit, auf diesen Mißstand in der Kammer aufmerksam zu machen und wir bitten die Abgeordneten des Centrums mit den Herren am Regierungstisch einmal Fraktur zu reden!

Kleine badische Chronik.

Heidelberg, 7. Febr. Wohl in Folge früherer unangenehmer Vorkommnisse im Theater hat der Stadtrath beschlossen, daß ganze Logen im Abonnement an studentische Korporationen ohne spezielle Ermächtigung der Theaterkommission nicht mehr vermiethet werden dürfen. Der Theaterdirektor wird dadurch wohl einen Ausfall an den Einnahmen haben, dieser kommt ihm aber wieder ein durch Erhöhung der allgemeinen Theatersubvention von 2500 M. auf 4000 M., welche in das laufende Budget eingestellt sind. Im Interesse des kunstliebenden Publikums ist diese Maßregel unserer städtischen Behörde nur zu begrüßen. Es ist ein trauriges Zeichen für den Bildungsgrad unserer Zeit, daß „gebildeten Leuten" gegenüber derartige Maßregeln ergriffen werden müssen.

Mosbach, 9. Febr. Die musikalische Abendunterhaltung des kath. Gesellenvereins im Saale zur Restauration Groß am Sonntag Abend den 7. Februar war von nahezu 300 Personen besucht; der Ertrag von 50 M. 50 Pf. wird zu Gunsten der Neuanschaffung einer Orgel der kath. Stadtpfarrkirche überwiesen. Die musikalischen Leistungen, sowie die gesangskomischen Vorträge und Duetten fanden stürmischen Beifall, allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen.

Konstanz, 9. Febr. Wir berichteten jüngst, daß in Sachen des im Januar vorigen Jahres an der Wittwe Schlatterbeck verübten Mordes zwei Verhaftungen erfolgt seien und daß begründete Hoffnung vorhanden sei, endlich das über diesem Verbrechen schwebende Dunkel gelichtet zu sehen. Wie wir indeß erfahren, ist der verhaftete Cirkusclown Namens Haimerl sammt seiner Zuhälterin wieder in Freiheit gesetzt worden. Dagegen hat die Untersuchung neue Verdachtsgründe ergeben gegen den Italiener Antonio Bellon aus Marostica, der früher ebenfalls schon mehrere Monate in Untersuchungshaft war. Wie jetzt von zuständiger Seite bekannt gegeben wird, wurde im Oktober v. J. an dem Thatorte Emmishofen ein abgeschliffenes, zugespitztes Brodmesser mit stehendem Heft von dem Besitzer des Grundstückes bei Oehmden aufgefunden, auf dem sich laut „Konst. Ztg." nach der Untersuchung eines Freiburger Chemikers noch „Blutspuren" vorfanden. Ein Mädchen, welches im „Grütli" zu Kreuzlingen bedienstet war, kann endlich bezeugen, daß Bellon, der dort logirte, am Tage vor der Mordnacht dies Messer im Stiefelschaft trug. Es wird jetzt auf den Bellon gefahndet. Möge es gelingen, endlich den Thäter zu entdecken und der verdienten Strafe zu überliefern.

Vermischte Nachrichten.

Würzburg, 6. Febr. Ueber eine sehr erfreuliche Thatsache können wir wieder aus dem Zweige kathol. Lebens und Strebens berichten, von dem wir gewohnt sind, daß er, wie er aus eigener Kraft emporgeschossen, auch sich selbst Jahr für Jahr immer mehr der schönsten Blüthen treibt. Wenn das katholische Deutschland schon allein darauf stolz sein kann, eine große Anzahl katholischer Studentenkorporationen zu besitzen, so ist es dazu noch um so mehr berechtigt, wenn es sieht, wie dieselben immer mehr einen größeren Aufschwung nehmen und im gleichen Schritt mit diesem Früchte zeitigen, die dem Allgemeinwohl dienen und auch jenseits der Grenzpfähle studentischen Lebens durch ihre Güte zu erkennen geben, von welchem Baume sie stammen. So entnehmen wir aus Nr. 4 des vierten Jahrgangs der Akademischen Monatsblätter, des Verbandsorgans der katholischen Studentenvereine Deutschlands, daß der kolossale Aufschwung des Verbandes, der zur Zeit allein über 1000 Aktive, darunter über 300 Mediziner zählt, die Gründung eines Aerztebureaus als nothwendiges Bedürfniß ergab, welches denn auch vor einem Jahre im Auftrage des Verbandes von dem katholischen Studentenverein „Walhalla" in Würzburg eingerichtet und einer dreigliedrigen Kommission unterstellt wurde. Daß diese Gründung jedoch nicht nur dem Bedürfnisse des Verbandes, seinen Medizinern gute und geeignete Praxis zu verschaffen oder Vertretungen zu vermitteln, entsprach, das zeigt die gewaltige Korrespondenz von über 700 Nummern, welche die Kommission im ersten Geschäftsjahre zu überwältigen hatte. Der Umstand, daß dem Aerztebureau in 34 Fällen Praxis angeboten, in 47 Fällen Vertreter verlangt wurden, zeigt zur Genüge, daß an dieser Gründung noch weit mehr als der Verband der katholischen Studentenvereine selbst, die katholische Bevölkerung interessirt ist. Es ist gewiß eine große Annehmlichkeit für den jungen Mediziner unter Vermittelung des Bureaus sich in katholischer Gegend eine Praxis zu gründen oder zu erwerben; in der Beziehung hat der Verband der katholischen Studentenvereine jetzt gesorgt. Von viel größerer Bedeutung ist aber eine andere Seite der Thätigkeit des Aerztebureaus. Es ist klar, daß die katholische Bevölkerung am liebsten auch einen katholischen Arzt in ihrer Mitte sieht, der im Vereine mit ihrem Seelsorger ihr leibliches und geistiges Wohl hütet. Daß dieser Wunsch im katholischen Volk besteht, dafür bürgt uns der Umstand, daß gerade aus dem katholischen Westen und Süden Deutschlands in dem kurzen Zeitraum eines Jahres so viele Aerzte und Vertreter von dem Aerztebureau verlangt wurden. Bisher wußte man keine geeignete Adresse, an die man sich wenden müßte, um einem katholischen Arzte eine Praxis zu sichern. Diese Adresse hat uns nun der Verband der katholischen Studentenvereine Deutschlands gegeben. Die ständige Adresse lautet: Dr. Lill, prakt. Arzt, Würzburg, Neubaustr. 32; Telegramm-Adresse: Aerztebureau, Würzburg. Möge dieselbe im beiderseitigen Interesse recht oft benützt werden! Dem Verbande der katholischen Studentenvereine aber wünschen wir zu seiner neuen, segensreichen Einrichtung alles Glück!

Lokales.

Karlsruhe, 10. Februar.

Vortrag. Nachdem vor einigen Tagen ein Stück der jetzt brennenden Frauenfrage in der zweiten badischen Kammer behandelt worden ist, wird morgen Donnerstag Abend 8 Uhr im großen Rathhaussaale ein anderes Stück derselben Frage von bewährtem und beredtem Munde vor uns besprochen werden. Der berühmte Publizist, Romanschriftsteller und Redner Ph. Wasserburg wird nämlich über das Thema: „Beruf der Frau nach sozialistischer und christlicher Weltanschauung" sprechen. Herr Wasserburg ist den meisten unserer Leser bekannt als Redakteur sowohl wie als Autor verschiedener im Feuilleton des „Bad. Beob." veröffentlichter Romanen. Der gegenwärtige „Im Sturm geläutert" ist ja ebenfalls aus seiner Feder. Das Urtheil über diese Arbeiten, die zu den besten der katholischen Litteratur zählen, kann nur ein günstiges sein. Aber auch als Redner genießt Herr Wasserburg einen bedeutenden Ruf und verschiedene seiner Vorträge, die in den bekannten „Frankfurter Broschüren" erschienen sind, haben großes Aufsehen erregt. Tritt nun noch der Reiz eines so interessanten, fesselnden und packenden Themas hinzu, wie das für morgen ausgewählte, so läßt sich mit Sicherheit ein ebenso anregender Genuß wie intensive Belehrung erwarten. Wir laden darum nicht besonders zu dem Vortrage ein, wir sprechen nur die Zuversicht aus, daß derselbe gerade wie der erste ein zahlreiches, allen Ständen angehörendes Publikum und gerade wie dieser lebhaften Beifall finden wird.

— **Schubert-Abend.** Das vorgestern Abend im großen Museumssaale stattgehabte Schubert-Liederconcert, veranstaltet von Concertsänger A. Römhildt und der Sängerin Frau Julie Uzielli war besser besucht, als man es bei den gegenwärtigen Verhältnissen und den vielen sonstigen Darbietungen unserer musikalischen Saison erwarten durfte. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, uns über Schubert und seine Kompositionen hier lang und breit auszulassen: Schubert ist allen gebildeten Musikfreunden bekannt. Seine Liederkompositionen sind mehr als ein Schmuck der Dichterwerke, sie sind ebenfalls wirkliche Dichtungen, die das in einer erhöhten Sprache ergänzen, was das Wort nicht allein auszudrücken vermag. Die Winterreise, ein Liedercyklus, in welchen sich des Meisters düstere Stimmung, die ihn einige Zeit ergriffen hatte, wiederspiegelt, ist eine wahrhaftige Skala aller inneren Empfindungen, in ihr zeigt sich Leben in allen Fasern, kolorirt bis in die feinste Abstufung, Bedeutung und Schärfe des Ausdrucks überall und das Ganze von einer gewissen Romantik übergossen, welche trotz der düsteren Grundstimmung ungemein anziehend wirkt. Der Vortrag des Cyklus, welcher aus 24 Liedern bestehend in 2 Hälften getheilt war, bot den Hörern einen großen Genuß. Frau Uzielli, eine mit schöner Stimme begabte Künstlerin, sang mit dramatischer Verve und fein abgestufter Phrasirung. Herr Concertsänger A. Römhildt entwickelte eine überraschende Meisterschaft in der Wiedergabe Schubert'scher Lieder und der Wohllaut seiner schönen Stimme kam hierbei zur besten Geltung; die Klavierbegleitung des Herrn Hofoperndirektor Mottl war so fein empfunden und so sinnig wiedergegeben, daß sie wie ein diskreter melodisch-schöner Begleitgesang sich an's Ganze schmiegte. Ein Prolog, gesprochen von Herrn Hofschauspieler Brehm eröffnete das durchaus gelungene Concert.

Literarisches.

Von dem bekannten Werke des Jesuiten Paters Freiherrn von Hammerstein: „Edgar, oder vom Atheismus zur vollen Wahrheit", das im Verlage der Paulinus-Druckerei in Trier bereits in sechster Auflage erschienen ist, sind Uebersetzungen erschienen in ungarischer, dänischer und schwedischer Sprache; in Vorbereitung sind Uebersetzungen in's Englische, Holländische und Polnische.

Neueste Nachrichten.

Wien, 10. Febr. Der „Pol. Corr." zufolge, erfolgt rücksichtlich der hohen Bedeutung der diplomatischen Vertretung Italiens bei dem verbündeten Deutschland noch im Laufe des Monats die Ernennung des neuen italienischen Botschafters in Berlin.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 8. Febr. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 36 Stück Ochsen, 344 Stück Schmalvieh, 14 Stück Farren, 75 Stück Kälber, 96 Stück Schweine, 49 Stück Milchkühe, — Stück Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 170——, 2. Qual. 165—— Mk., Schmalvieh 1. Qual. 140——, 2. Qual. 130—— Mk., Farren 1. Qual. 120——, 2. Qual. 116—— Mk., Kälber 1. Qual. 140——, 2. Qual. 135 bis — Mk., Schweine 1. Qual. 118——, 2. Qual. 116—— Mk., Milchkühe 450—175 Mk., Durchschnittspreis 275 Mk., Schafe per Stück ——— Mk. Zusammen 614 Stück im Gesammtwerth von ——— Mk. Das gesammte Vieh war rasch verkauft. Es verblieb kein Ueberstand.

Mannheim, 8. Febr. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 4.——4.50 Mk., per Pfund 4—5 Pfg.; Eier per Hundert 6.——7.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 12.——15.— Mk., per Pfund ——— Pfg.; Birnen per Ctr. 15.——20.— Mk., per Pfund ——— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 7—8 Pfg.; Sellerie per Kopf 8—12 Pfg.; Rettiche per Pfund — Pfg.; Gurken per Stück — Pfg.; Spargeln per Pfund — Pfg.; Bohnen per Pfund — Pfg.; Weißkraut per Kopf 12 bis 15 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—25 Pfg.

Freiburg, 6. Febr. (Fruchtpreise.) Weizen p. 2 Ctr. 24.50, 23.77, 23.56 Mk., Halbweizen —.—, —.—, —.— Mk., Roggen 20.—, 19.19, 18.— Mk., Molzer 16.—, —.—, —.— Mk., Gerste 14.60, —.—, —.— Mk., Hafer 16.25, 16.17, 15.90 Mk. Verkauft wurden: Weizen 2908 Kilo, Halbweizen — Kilo, Roggen 783 Kilo, Molzer 240 Kilo, Gerste 296 Kilo, Hafer 318 Kilo. Summa 4835 Kilo. Erlös 932 Mk. 48 Pfg.

Frankfurt, 8. Febr. Der heutige Viehmarkt war mit 375 Ochsen, 23 Bullen, 423 Kühen, Rindern und Stieren, 296 Kälbern, 246 Hämmeln und 948 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Sorte 67—69, 2. Sorte 50—63 Mk., Bullen 1. Sorte 49—51, 2. Sorte 45—47 Mk., Kühe, Rinder und Stiere 1. Sorte 58—60, 2. Sorte 42—48 Mk. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Sorte 68—70, 2. Sorte 58—63 Pfg., Hämmel 1. Sorte 62—64, 2. Sorte 40—48 Pfg., inländische Schweine 1. Sorte 57—59, 2. Sorte 54—56 Pfg. Alles für ein Pfund Schlachtgewicht.

Frankfurt, 9. Febr. Gleichwie die gestrige Börse, so eröffnete, laut „Fr. J.", auch die heutige in reservirter, vorwiegend schwacher Haltung, um sich im Verlauf wieder ansehnlich zu befestigen. Die Abgaben der stark engagirten Wiener Spekulation, welche die gestrige Effektensocietät verflaut hatten, hielten auch heute während des ersten Theils der Geschäftszeit an. Weiterhin kam eine bessere Stimmung auf Berliner Käufe zum Ausdruck. Dorten wurden Bankpapiere aufgenommen, an deren Spitze deutsche Bankaktien figurirten, auf die erwarteten günstigen Bilanzresultate. Die Veröffentlichung der Ziffern soll morgen erfolgen. Auf dem Gebiet der Oesterreichischen Bahnen ist heute keine nennenswerthe Geschäftsthätigkeit zu verzeichnen. Lombarden waren auf die auffallend ungünstige Wocheneinnahme matt. Schweizerbahnen stagnirend. Am Montanmarkt war die Stimmung etwas gebessert, Kohlenwerthe leicht erholend. Ausländische Staatsfonds fest, nur Griechen sehr flau. Türkenloose anziehend. Deutsche Anlagewerthe fest. Zu neuer Reichsanleihe fanden lebhafte Umsätze zu 83,65—83,70 %, statt.

Berlin, 8. Febr. Spiritus 50er hier 64.90, 70er hier 45.40, für April-Mai 46.20, für Aug.-Sept. 47.30.

Konkurs. Simon Hercher, Schneidermeister in Waldshut, Eröffnungstermin 31. Jan., Anmeldefrist-ablauf 1. März, 1. Gläubigerversammlung 15. März, Prüfungstermin 15. März.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 8. Febr. Johannes Schmidt von Rothenberg, Bäcker hier, mit Emma Schauer von Sternenfels.

Eheschließungen: 9. Febr. Emil Tanneberger von Kirchhain, Bezirksfeldwebel in Offenburg, mit Emma Krüger von Diedorf. — Karl Bürk von Schwetzingen, Pfarrer in Tannenkirch, mit Antonie Ziegenhain von Speyer.

Geburten: 2. Febr. Karl Ernst, Vater Wilhelm Schott, Kaufmann. — 5. Febr. Anna Walburga, Vater Friedrich Schleicher, Lokomotivführer. — 6. Febr. Maximilian Ludwig Julius Fritz Franz Balduin, Vater August Fretter, Premier-Lieutenant. — Paul Valentin, Vater Karl Engelhard, Braumeister. — Johanna Josefine, Vater August Hartmann, Kaufmann. — Gustav, Vater Jakob Möller, Schuhmacher. — 7. Febr. Maria Elisabeth, Vater Heinrich Schuhmacher, Aufseher. — Wilhelm Ludwig, Vater Wilhelm Kübner, Schlosser. — 8. Febr. Ida Clementine, Vater Wilhelm Geiß, Pferdewärter. — Ella Helene, Vater Julius Wormser, Kaufmann. — Irma, Vater Karl Bolch, Kaufmann.

Todesfälle: 6. Febr. Karl, alt 3 Jahre 6 Monate, Vater Karl Kritt, Mechaniker. — Henriette Wachner, Dienstmädchen, ledig, alt 55 Jahre. — 8. Febr. David Ettlinger, Handelsmann, ein Ehemann, alt 44 Jahre. — Josef, alt 15 Jahre, Vater Jakob Bayerl, Taglöhner. — Christian Fiendrich, Bäcker, ledig, alt 25 Jahre. — Ludwig Orff, Geh. Regierungs-Rath a. D., ein Ehemann, alt 74 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Eimeldingen: Christina Barbara Fünfschilling.
Heidelberg: Elisabeth Wagner, geb. Krekel, 58 J.
Lahr: Andreas Herkel, Maurer, 69 J.
Mannheim: Moriz Blum, 73 J.
Neustetten: Johann Teischler, Fabrikmeister, 59 J.
Offenburg: Franziska Deschwanden, geb. Weber (Renchen).

Für die Piuskirche in Berlin

gingen ein bei dem Pfarrer Frank aus der Vorstadt Wiehre bei Freiburg in Baden 20 Mk. von H. F. Bergelt's Gott.

Freiburger Münsterbau-Loose

à 3 Mk., auswärts 3.20 Mk. franko.

Geldgewinne im Betrage von **215,000 Mark.**

Haupttreffer: **50,000 Mark**

vorräthig bei der

Expedition des „Badischen Beobachters" in Karlsruhe.

Die Stelle einer

Oberwärterin

an unserer Anstalt ist alsbald zu besetzen. Erfordernisse: Religiöser Sinn, Herzensbildung, Kenntniß und Uebung in der Krankenpflege und im Hauswesen, rüstige Gesundheit und Freude am Berufe.

Anfangsgehalt jährlich 450 Mark bei freier Station. Einer Bewerberin, welche bereits etatmäßig oder mit Beamteneigenschaft angestellt ist, kann die Stelle in gleicher Weise übertragen werden, im Uebrigen erfolgt die Uebertragung des Dienstes zunächst im Vertragsverhältniß.

Meldungen wollen innerhalb drei Wochen eingereicht werden.

Illenau, den 8. Februar 1892.

Großh. Direktion der Heil- und Pflege-Anstalt:
2.1 Schüle.

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pfg. — **100** verschiedene überseeische 2,50 Mk. — **120** bessere europäische 2,50 Mk. bei G. **Zechmeyer, Nürnberg.** Ankauf. Tausch. 25.21

Fächer

jeder Art
aus *Federn, Crêpe, Gaze, Spitzen, Atlas* etc.
in reicher Auswahl bei
Friedrich Blos,
Grossh. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Karlsruhe.

Neumontirungen ebenso Reparaturen werden prompt besorgt. 24.11

Sebastian Münich,

Tapezier, Hirschstraße 12,
empfiehlt sein Lager in Holz- und Polstermöbeln, Roßhaaren, Bettfedern, Barchent, Drill, farbigen und Tüllgardinen, Vorhangstangen, Rouleaux.

Lieferung ganzer Ausstattungen. Umarbeiten von Betten und Polstermöbeln. Nur reelle Bedienung bei billigen Preisen. Je nach Wunsch mit günstigen Zahlungsbedingungen. 4

Karmeliten-Geist

vom Kloster in Regensburg empfiehlt

L. Dörflinger,
10.3 früher **J. Giani,**
Karlsruhe in Baden.

Ein älteres Fräulein von guter Familie, sehr solid und erfahren, besonders auch im Kochen, würde Stelle annehmen zur selbständigen Leitung und Besorgung eines kleinen guten Haushaltes. Gehalt Nebensache. Gefl. Offerten unter **Nr. 68** an die Expedition des „Bad. Beobachters".

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 11. Febr. 1. Quartal. 28. Abonnem.-Vorstellung. **Die Groß stadtluft.** Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, den 12. Febr. 1. Quartal. 24. Abonn.-Vorstellung. **Die weiße Dame.** Oper in drei Akten. Musik von Boieldieu. Anfang halb 7 Uhr.

Sonntag, den 14. Febr. 3. Vorstellung außer Abonnement. **Tell.** Große Oper mit Ballet in vier Aufzügen. Musik von Rossini. Tell: Herr Kammersänger Reichmann aus Wien, als Gast. Anfang 6 Uhr.

Vormerkungen zu dieser Vorstellung werden von Montag, den 8. Februar, von Vormittags 8 Uhr an, vom Vormerkbureau angenommen. Dasselbe ist an Wochentagen von 8–12 Uhr Vorm. und von 3–5 Uhr Nachm. geöffnet.

Bei Vorstellungen außer Abonnement können Vormerkungen auf bestimmte Logen oder bestimmte Sperrsitze (mit Rücksicht auf das Vorrecht der Abonnenten) nicht gemacht werden, sondern nur im Allgemeinen auf Logen 1, 2. oder 3. Rangs, Balkon- oder Parterrelogen oder Sperrsitze. Bei Vormerkungen auf Plätze der Fremdenlogen dagegen können die Sitznummern durch das Vormerkbureau sogleich angegeben werden. Wird bei schriftlicher Bestellung von Plätzen Antwort vom Vormerkbureau gewünscht, so ist der Bestellung adressirte und frankirte Postkarte beizulegen.

Stadtgartentheater Karlsruhe.

Sonntag, den 14. Februar, 3. Vorstellung. **Roderich Heller.** Lustspiel in fünf Akten von Franz v. Schönthan. Anfang 4 Uhr.

Eintrittskarten und Theaterzettel zu den Vorstellungen des Großh. Hoftheaters im Stadtgarten-Theater sind jeweils von Dienstag an zu haben: 1) an der Billetkasse des Großh. Hoftheaters an Vorstellungstagen von 11–1 Uhr Mittags. 2) bei Herrn Kaufmann Otto Mayer, Ecke der Schützen- und Wilhelmstraße, vom Dienstag bis Sonntag Vormittags 10 Uhr. 3) an der Kasse im Stadtgartentheater von 11–½1 Uhr Mittags an.

Preise der Plätze: Fremdenloge 2.— Mittelsperrsitze 1.20, Logen 1.50, Seitensperrsitze 1.50, 1. Rang 1.30, 2. Rang 1.—, Parterre-Stehplatz —.80, Mittelgallerie —.40, Seitengallerie —.30.

Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.
Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Aufnahmeschein für die Erzbruderschaft vom heiligen und unbefleckten Herzen Mariä.

Neuer Abdruck von 1892. 16°. (4 Seiten.) 100 Exemplare M. 1.—.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34.

---

2. populär-wissenschaftlicher Vortrag für Katholiken in Karlsruhe.

Donnerstag, den 11. Februar, Abends 8 Uhr, im großen Rathhaussaale

Vortrag

des Herrn Schriftstellers **Ph. Wasserburg** aus Mainz über

„Beruf der Frau nach christlicher und socialistischer Weltanschauung."

Zu den Vorträgen haben auch Damen Zutritt.

Es werden außer dem Vortrag am 11. d. M. noch **vier** Vorträge gehalten.

Für **reservirten** Platz beträgt der **Gesammtpreis 3 Mark** für die fünf Vorträge, für **nichtreservirten 2 Mark.** Der **Eintrittspreis** für **einen** Vortrag beläuft sich auf **1 Mark** für **reservirten** Platz und auf **50 Pfg.** für **nichtreservirten.**

Karten können in Empfang genommen werden in der Agentur der Literarischen Anstalt, Ecke der Herren- und Erbprinzenstraße, bei Herrn Buchbinder Dorer, Erbprinzenstraße 19, sowie in der Expedition des „Badischen Beobachters", Adlerstraße 42.

Für die **reservirten** Plätze werden die Karten nur in der Agentur der Literarischen Anstalt abgegeben.

Am Vortrags-Abend sind noch Karten am Eingange in den Saal zu haben.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Das Komitee.

Direkter **Import** echt chinesischer

Thees.

Verkaufs-Preise:

	p. Pfd.	p. ½ Pfd.
Souchong:		
fein gepflückt	M. 2.20,	M. —.60,
fein gepflückt	M. 2.80,	M. .75,
fein gepflückt	M. 3.20,	M. —.85,
feinst gepflückt	M. 3.80	M. 1.—,
hochfein gepflückt	M. 4.60,	M. 1.20,
extrafein	M. 5.40,	M. 1.40.
Theespitzen:		
feinst, ohne Staub	M. 2.20,	M. —.60,
fein, ohne Staub	M. 1.90	M. —.50,

Pecco, Blüthen, per Pfd. M. 6.—, M. 7.—, M. 8.—.
Bourbon-Vanille, fein, kräft., per Schote 15, 35 und 50 Pf.
Sämmtliche Sorten sind fein, hocharomatisch und kräftig.

L. Dörflinger.
früher **J. Giani,**
54 **Karlsruhe i. B.**, Waldstraße 45.

Eine große Parthie nadelfertige **Buckskin- und Kammgarn-Stoffe bedeutend unter'm Preis.**

Reste, noch zu Anzügen reichend, die Hälfte unter'm Werth.

Moritz Baer, Karlsruhe,
Ecke Kreuz- und Kaiserstraße,
2.1 gegenüber der kleinen Kirche.

Friedrich Kiefer,

Philipp Vomberg's Nachfolger,
Linkenheimerstraße 15, Eingang Bismarckstraße,
empfiehlt 2.2

Ruhrkohlen, alle Sorten, **Anthracit- und Saarkohlen, Coaks, Braunkohlen-briquettes,**
Buchen-, Tannen- und Forlen-Brennholz.

Prompte und reelle Bedienung. **Billigste Preise.**

Brauerei Schrempp.

Karlsruher Colosseum.

Direktion: **C. Carlson**, artistischeer Leiter Herr **Hofmann-Castelly**,

Heute Mittwoch, den 10. Februar 1892:

Grosse Gala-Vorstellung

von nur Künstlern I. Ranges.

1. Auftreten des berühmten Bauchredners **Mr. Prelles** mit seinem elektr. Automaten,

Neu! **Urkomisch** **Neu!**

sowie Auftreten des Salonhumoristen Herrn **Preußer.**

Anfang 8 Uhr. Programm an der Kasse.

Schuhwaaren-Lager

von

Kronstraße Nr. 1, **J. Krakert**, bei der Hirschbrücke,
empfiehlt zu passenden Geschenken in großer Auswahl

Herren-, Damen- und Kinderstiefel und Pantoffeln.

Arbeit nach Maaß, sowie Reparaturen prompt und billig.

Corsetten

vorzüglichster, unübertroffener Façon, als: **Promenade-, Ball-, Haus-, Reit-, Tüll-, Bequemlichkeits-, Nähr-, Umstands-, orthopädische** und **hygienische Corsets,** patentirte **Geradehalter, Corsets** für Magen- und Leberleidende, sowie **Corsets** und **Leibchen** für Kinder jeden Alters;

Leib-Binden

bewährtester, von ärztlichen Autoritäten empfohlener Systeme, wie auch alle übrigen Specialitäten der Branche in grossartigster, von keinem andern Geschäfte gebotener Auswahl.

Anfertigung nach Maas

in jedem gewünschten Schnitt und Stoff in exaktester Ausführung.
Auswärtige Aufträge finden prompteste Ausführung und genügt die Angabe der Taillenweite über das Kleid gemessen.

Pariser Corset-Fabrik A. Lucas,

Kaiserstrasse 161, Karlsruhe, Eingang Ritterstrasse.

Grösstes Special- und Versandt-Geschäft der Corset-Branche.

Liegenschafts-Verkäufe in Karlsruhe im Monat Januar 1892.

Verkäufer.	Käufer.	Kaufgegenstand.	Preis Mk.
Barquet Joh. Ludw., Baum. Wwe.	Stadtgemeinde Karlsruhe	4825 qm Ackerland in den Zolläckern	18 887 50
Barquet Karl, Landwirth	Dieselbe	1689 qm desgl. ebenda	5 911 50
Homburger Kath. J., Handelsmann	"	1716 " " "	6 006 —
Sutter Karl, Bäcker, und Ehefrau	"	5615 " " "	19 652 50
Meyer Adolf, Gastwirths Ehefrau	"	3537 " " "	12 379 50
Pfeifer Friedrich, Maurermeister	"	3763 " " "	13 170 50
Neuburger J., Kohlenh. Ehefrau	"	1835 " " "	6 422 50
Nagel Johann, Stadtrath	"	5280 " " "	18 480 —
Wörner Wilhelm, Sekretärs Wittwe	"	1306 " " "	4 567 50
Vögel Andreas, Kutscher	"	2285 " " "	7 997 50
Vetter Karl, Schmieds Wittwe	"	3543 " " "	12 400 50
Brunnath D., Zimmermanns Wwe.	"	1772 " " "	6 202 —
Stolz Wilhelm, Maurer	"	3984 " " "	13 944 —
Roth Friedrich, Kaufmann	"	4352 " " "	15 261 —
Ruf Wilhelm, Metzger	"	3226 " " "	11 291 —
Roth Karl, Kaufmann	"	4579 " " "	16 026 50
Zickel F., Glasers Wwe., u. Kinder	"	5527 " " "	19 344 50
Oberle Wilhelm, Bäcker	"	1089 " " "	3 811 50
Ziegler Alexander, Gärtner	"	2162 " " "	7 567 —
Doldt Karl, Tüncher	"	2482 " " "	8 687 —
Wagner Theodor, Medizinalrath	"	4932 " " "	17 262 —
Manz Karl, Pflästerer	"	1307 " " "	4 574 50
Pfeifer Wilhelm, Bäcker	"	3952 " " "	13 832 —
Oberle Wilhelm, Bäcker	Ziegler Alexander, Handelsgärtner	675 " " "	2 362 50
Ruf Wilhelm, Metzger	Roth Karl, Kaufmann	2122 " " "	7 427 —
Sandheim Anton, Schriftsetzer	Krauth Johanna, geschied. Beck	Haus Kaiserstraße 58	91 500 —
Fritz Adolf, Obergeometer	Geiselhardt Wilhelm, Rentner	Haus Scheffelstraße 32	[illegible]
Bräuer Georg, Schlossermeister	Maier Christian, Schreinermeister	Haus Lessingstraße 53	42 000 —
Maier Christian, Schreinermeister	Bräuer Georg, Schlossermeister	270 qm Bauplatz an der Körnerstraße	6 000 —
Steurer Ludwig, Kaufmann	Beckmüller Marie, Privatiere	Haus Westendstraße 18	40 000 —
Burkhardt Adolf, Gastwirth	Ackermann Andreas, Reallehrer	Eckhaus Wilhelmstraße 49 mit Inventar	80 000 —
Fische Ernst, Schieferdecker	Söhner Wilhelm, Architekt	Haus Klauprechtstraße 30	37 000 —
Hoffäß F., Blechnermeisters Ehefrau	Kehler Frd., Architekt, u. Schweitzer Alb., Maler	Haus Akademiestraße 14	41 100 —
Kempermann Theodor, u. Slevogt Hugo, Architekten	Gutekunst Wilhelm, Kaufmann	Haus Hirschstraße 66	58 000 —
Föhderer Eduard, Bäcker	Danner Otto, Bäcker	Eckhaus Adlerstraße 2a	80 500 —
Jost Adolf, Privatier	Dietz Fr., Regimentsschmied a. D. und Genossen	Anwesen Rüppurrerstraße 92	51 000 —
Weber Heinrich, Gastwirth	Dannbacher Karl, Privatmann	Haus Waldhornstraße 40	19 000 —
Gölz Karl Friedrich, Maurer	Kaufmann Franz, Privatier	Haus Schützenstraße 67	42 000 —
Baas Karl, Blechnermeister	Wolff Hugo, Kaufmann	Haus Bahnhofstraße 26	50 000 —
Fixner Friedrich, Tapezier	Herz Hermann, Rentner	ca. 746,8 qm Eckbauplatz a. d. verl. Hirschstr.	7 200 —
Schäfer Georg, Gastwirths Ehefrau	Hanmesser Friedr., Friseur	Haus Schützenstraße 18	47 700 —
Günth J., Schneiders Wittwe Erben	Ruppert Gustav, Privatier	Haus Stefanienstraße 59	?
Müller Franz, Registrators Wittwe	Schaumann Samuel, Kaufmann	466 qm Garten an der Sofienstraße	11 000 —
Manz Karl, Pflästerer	Wörner W. Fr., Assistent	430 qm Ackergelände in den Zelleräckern	1 5?5 —

Beicht- und Kommunion-Zettel

mit **Ortsnamen** und **Jahreszahl**, auf **blauem** Papier Mark 2.—,
" " " " **weißem** " " 2.—,
" " ohne " " " " 1.50,
ohne " und " " " " 1.—,
pro 1000 Stück liefert schnellstens
Die Buchdruckerei der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe.

Notirungen der Frankfurter Börse
vom 9. Februar 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 70.60
3½ "	" " "	99.50,
3 "	" " "	84 10.
4 "	Preuss. Konsols "	106 60
3½ "	" " "	98 70
3 "	" " "	84 10
4 "	Bayer. Abl.-Rente fl.	107.40 30
4 "	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	—
4 "	Badische Obligationen fl.	103.40.
4 "	" " v. 1886	107.30,
4 "	Oest. St.-Sch. Gold Elisab.	98.50 40
4 "	" Goldrente fl.	95 90,
4⅕ "	" Silber. "	81.20 90
4⅕ "	" Papier. "	81.70 60
4 "	Ungar. Goldrente "	92.90,93
5 "	" Papierrente	88 50
4 "	Rum. Gold-Anleihe fl.	104 08 90
4 "	Span. ausl. Rente	63 10.
5 "	Italien. Rente	91.40,
4 "	Serbien, Goldrente	81 60
5 "	Serbien, St. E. Hyp. Obl.	81 90

Bank-Aktien.

4½ %	Deutsche Reichsbank	144.80 70
4 "	Badische Bank	113 10
4 "	Darmstädter Bank	—
4 "	Oest. Kreditb. (Ultimo)	263½, ⅛
5 "	Rhein.	117 18 80
4 "	Deutsche Bank	157 80,
4 "	Deutsche Union-Bank	88 90

Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	40 60.
4 "	Hessische Ludwigsb. "	118 50 40
4 "	Ludwigsh.-Bexbach fl.	229 8.,
4½ "	Pfälzer Maxbahn	143 50.40
4 "	" Nordbahn	118 90.

Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.

5 %	Albrecht S. W. 200 fl.	77½, ⅛
5 "	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	255⅝,
5 "	" Nordwestb. fl.	185⅝,
4 "	Lit. B, Elbthal "	205⅛,
5 "	Schweiz. Centralb. Fr.	126.73.87
4 "	Gotthardbahn "	137 40 60

Prioritäten.

5 %	Albrecht S. W. 200 fl.	99.30.
5 "	" in Gold 400 M.	—
5 "	Oesterr. Südbahn	104.30 20
3 "	" 1871	62.90,10
5 "	" Ung.-Staatsb. 1878	107 60
3 "	" Staatsb. 1.—8. Em.	85.85,
3 "	" " 9. Em.	82 60.50
3 "	" " Ergänz.	81 50 40
5 "	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	107.90 70

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preuss. 100 Thlr.	155,50,
3½ "	Köln-Mindener 100 Thlr.	135 70,
4 "	Bayerische 100 Thlr.	144 80
4 "	Badische 100 Thlr.	139 38 90
4 "	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128 90,
3 "	Oldenburger 40 Thlr.	130. –,
4 "	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	123 40.
5 "	" v. 1860 ö. W. 500 fl.	124 80,

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	105 40
Augsburger 7 fl.	30.20 90
Ansbacher 7 fl.	43.41 80
Meininger 7 fl.	27.50,
Pappenheimer	28 80.
Freiburger 15 Fr.	30 40,
Mailänder 45 Fr.	43 60,
" 10 Fr.	18. –.

Wechsel. K. S.

Amsterdam 100 fl.	168 65.
Antwerpen 100 Fr.	80.95
Schweiz 100 Fr.	80,775.
Wien 100 fl. ö. W.	173 40,
Paris 100 Fr.	81 05
London	20.405

Pfandbriefe.

4 % Rhein. Hypothekenbank	100 90,
3½ " " "	98.10
4 " Bayer.	100.0 ,90
4 " Württemb.	101.80.70

Verfallene Coupons.

Oesterr. Papier	173 10
Amer. U. St.- u. E. B.	4.17

Geldsorten.

20-Franken-Stücke	16.23 19
" in ½	16.22 –18
Dukaten	9.70 – –
" al marco	9.7– –
Engl. Souverains	20.36 32
Russ. Imperials	16.70 –65
Gold-Dollars	4.20 –18
Reichsbank-Diskonto	3 %
Frankfurter Bank-Diskonto	3 %

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Rüttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: G. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.